LANDTAG VON SACHSEN-ANHALT

Niederschrift
8/LEF/12

Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten

12. - öffentliche - Sitzung 15.06.2022

–

Kloster Drübeck, Klostergarten 6

Tagesordnung: **Seite:**

1. Aktuelle Situation Nationalpark Harz

Selbstbefassung Fraktion DIE LINKE - **ADrs. 8/LEF/17**

Beratung, Fachgespräch 3

2. Bearbeitungsstand der Flurneuordnungsverfahren in Sachsen-Anhalt

Selbstbefassung Fraktion FDP - **ADrs. 8/LEF/18**

Beratung der weiteren Vorgehensweise 41

3. Verschiedenes

Neue Möglichkeiten zur „Schlachtung im Herkunftsbetrieb“ - ADrs. 8/LEF/9 42

Nächste Sitzungen 42

Reisen im Auftrag des Ausschusses 42

Anwesende:

Ausschussmitglieder:

Abg. Michael Scheffler, Vorsitzender	CDU
Abg. Olaf Feuerborn	CDU
Abg. Anne-Marie Keding	CDU
Abg. Alexander Räuscher	CDU
Abg. Tim Teßmann	CDU
Abg. Hannes Loth	AfD
Abg. Florian Schröder	AfD
Abg. Kerstin Eisenreich	DIE LINKE
Abg. Andreas Henke	DIE LINKE
Abg. Elrid Pasbrig	SPD
Abg. Johannes Hauser	FDP
Abg. Dorothea Frederking	GRÜNE

Ferner nehmen Abg. Angela Gorr (CDU), Abg. Sven Rosomkiewicz (CDU), Abg. Matthias Büttner (Staßfurt) (AfD) und Abg. Thomas Korell (AfD) vom Ausschuss für Inneres und Sport sowie Abg. Kathrin Tarricone (FDP) vom Ausschuss für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt an der Sitzung teil.

Von der Landesregierung:

a) vom Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten:

Minister Sven Schulze

b) vom Ministerium für Inneres und Sport:

Staatssekretär Klaus Zimmermann

Niederschrift:

Stenografischer Dienst

Vorsitzender Michael Scheffler eröffnet die öffentliche Sitzung um 9:07 Uhr und stellt die Beschlussfähigkeit des Ausschusses fest.

Die Niederschriften über die 7. Sitzung am 16. März 2022, über die 9. Sitzung am 20. April 2022 sowie über die 10. Sitzung am 21. April 2022 werden gebilligt.

<u>Zu Punkt 1 der Tagesordnung:</u>

Aktuelle Situation Nationalpark Harz

Selbstbefassung Fraktion DIE LINKE **- ADrs. 8/LEF/17**

Der Selbstbefassungsantrag der Fraktion DIE LINKE wurde in der 11. Sitzung des Ausschusses am 11. Mai 2022 bestätigt. Vom Ausschuss wurde beschlossen, ein Fachgespräch durchzuführen und hierzu die Ausschüsse für Wissenschaft, Energie, Klimaschutz und Umwelt sowie für Inneres und Sport einzuladen.

Auf Vorschlag der Fraktionen wurden die folgenden Institutionen zu dem heutigen Fachgespräch eingeladen:

- Landrat des Landkreises Harz
- Kreisbrandmeister Landkreises des Harz
- Kreisfeuerwehrverband Landkreis Harz
- Oberbürgermeister der Stadt Wernigerode
- verantwortliche Mitarbeitende der Feuerwehr der Stadt Wernigerode
- Bürgermeister der Stadt Ilsenburg
- verantwortliche Mitarbeitende der Feuerwehr der Stadt Ilsenburg
- Bürgermeister der Stadt Oberharz am Brocken
- verantwortliche Mitarbeitende der Feuerwehr der Stadt Oberharz am Brocken
- Nationalpark Harz
- Technisches Hilfswerk, THW, Ortsverband Halberstadt
- Geschäftsführer der Harzer Schmalspurbahn GmbH
- Landesforstbetrieb - Leiter Forstbetrieb Oberharz und Direktor des Landesforstbetriebes

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich gebe zunächst der Fraktion DIE LINKE die Möglichkeit, ihren Selbstbefassungsantrag noch einmal vorzustellen.

Abg. Andreas Henke (DIE LINKE): Unserem Selbstbefassungsantrag liegen dieselben Anlässe zugrunde wie den Initiativen, die dankenswerter bereits ergriffen wurden, wenngleich uns die Umstände, die zu dieser Situation geführt haben, bereits seit viel längerer Zeit beschäftigen.

Die Umstände der Brandbekämpfung sind äußerst schwierig. Anlass unseres Selbstbefassungsantrags ist es auch, zu klären, wie es uns künftig gelingen kann, unter diesen schwierigen Bedingungen die Brandbekämpfung zu realisieren. Das betrifft nicht nur die Frage der Topografie im Harz, die die Brandbekämpfung erschwert. Auch die Umstände in den Feuerwehren selbst, z. B. was die Verfügbarkeit von Feuerwehrkräften zu bestimmten Tageszeiten angeht, müssen betrachtet werden. Es ist kein Geheimnis, dass die Feuerwehren ein Problem haben, die Tagessollstärken zu bestimmten Tageszeiten zu besetzen. Ferner geht es auch um Fragen der Löschwasserversorgung, insbesondere aus der Luft. Das sollte Gegenstand unserer heutigen Selbstbefassung sein.

Wir wollen gemeinsam mit den Fachleuten einen Austausch darüber führen, wie im Harz künftig nicht nur Brände verhindert werden können, sondern auch, wie sie, wenn sie entstehen, effektiv bekämpft werden können.

Vorsitzender Michael Scheffler: Wir steigen in die Diskussion ein. Minister Sven Schulze beginnt.

Minister Sven Schulze (MWL): Ich freue mich, dass wir im Harz, in meiner Heimat tagen. Der Anlass ist jedoch nicht sehr erfreulich. Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich der Ausschuss auch auf Initiative der Fraktion DIE LINKE hin mit diesem Thema befasst. Es wurde schon richtig gesagt - auch wir als Ministerium befassen uns schon sehr lange mit dem Thema. Ich habe am Ende des letzten Jahres auf Einladung der Abg. Angela Gorr mit dem Nationalparkchef und auch mit der Bürgermeisterin in Schierke über dieses Thema gesprochen. Das war lange bevor der erste Brand in diesem Jahr stattgefunden hat.

Bei diesem Gespräch ging es um Themen, die wir sicherlich heute auch ansprechen werden. Welche Auswirkungen hat Totholz? Welche Gründe gibt es für die Brände? Diese Dinge habe ich relativ früh in der Diskussion haben wollen. Das, was jetzt eingetreten ist, nämlich die Brände, war eigentlich vorauszusehen. Wir müssen darlegen können, wie wir damit umgehen.

An der einen oder anderen Stelle sind die Brände sehr großflächig aufgetreten. Bevor wir in die Diskussion eintreten, ist Dank zu sagen an die Helfer der Feuerwehr und auch an die Harzer Schalspurbahn sowie an all diejenigen - es gab auch einen Hubschraubereinsatz aus Thüringen -, die in den letzten Wochen dafür gesorgt haben, dass die Brände, die wir hatten, möglicherweise nicht sehr groß wurden. An der einen oder anderen Stelle hatten wir auch witterungsbedingt Glück; der Wind hat die Brände nicht stark aufgeflammt.

Das war Anlass dafür, dass wir uns als Ministerium im Harz getroffen haben und kurzfristig zu einem runden Tisch eingeladen haben. Hierzu wurden Vertreter eingeladen, die auch zum heutigen Fachgespräch anwesend sind. Sie haben uns die einzelnen Punkte vorgetragen und wir haben darüber diskutiert.

Die besondere Situation der Forst im Harz ist relativ komplex und teilweise auch bedrückend. Wenn man aus Magdeburg anreist - viele von Ihnen haben das gemacht - und man schaut Richtung Brocken, dann sieht man ein Bild, das nicht zufriedenstellend ist. Das zeigt uns, worin die Aufgaben bestehen.

Sie als Haushaltsgesetzgeber haben einige Maßnahmen im Rahmen des Haushaltsgesetzes beschlossen, wofür ich sehr dankbar bin. Das betrifft unter anderem Maßnahmen im Bereich der Aufforstung.

Ich habe in der letzten Woche die Tagung der Waldbesitzer in Schierke besucht. Einige der zum heutigen Fachgespräch geladenen Institutionen waren auch dort vertreten. Es war ein wichtiges Zeichen, dass die Politik vor Ort war und dass die Koalitionsfraktionen und auch Vertreter der Opposition klar gemacht haben, wie wichtig uns das Thema ist und dass eine vernünftige Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern erfolgt.

Ich habe als Vorsitzender der Agrarministerkonferenz zum ersten Mal überhaupt eine Sonderagrarministerkonferenz zum Thema Wald einberufen, die wir am 16. Mai durchgeführt haben. Ich habe das gemacht, weil sich die Agrarminister zwar auch mit dem Thema Wald beschäftigen, dies aber aus meiner Sicht immer ein bisschen runterfällt. Auch deswegen haben wir diese Sonderkonferenz durchgeführt. Unter einem Tagesordnungspunkt haben wir auch auf Wunsch Sachsen-Anhalts hin über das Thema Waldbrandpräventionsstrategien auf Bundesebene diskutiert.

Im Harz sehen wir, dass wir als Sachsen-Anhalt nicht allein sind. Niedersachsen und Thüringen sind dabei. Wir brauchen in Einzelfällen auch die Hilfe unserer Kolleginnen und Kollegen, bspw. wenn es brennt. Auch was die Strategie betrifft, wäre es falsch, wenn wir ausschließlich auf Sachsen-Anhalt schauen. Das Beispiel des Nationalparks zeigt, wie man über Landesgrenzen hinweg zusammenarbeitet. Ich bewerte nicht die Ergebnisse, sondern ich sage nur, dass es gut ist, dass im Nationalpark länderübergreifend zusammengearbeitet wird.

Trockene Jahre haben wir in der Vergangenheit zunehmend erlebt. Die Waldbrandgefahr ist stets und ständig gestiegen. Dazu werden wir gleich die Experten sowie die Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehren hören. Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Möglichkeit besteht, auch von dieser Seite Rückmeldungen zu erhalten.

Zu den Maßnahmen, die auch unter Beteiligung des Ministeriums ergriffen wurden. Ein Thema sind die regelmäßigen Kontrollbefahrungen der Waldwege durch die Revierleiter und die örtlichen Feuerwehren.

Weiter zu nennen ist die Ertüchtigung von Löschwasserentnahmestellen. Wir hatten auch mit der Feuerwehr darüber diskutiert, wie sich eine solche Entnahme an den Stellen gestaltet wird, an denen der Nationalpark die Verantwortung trägt.

Darüber hinaus erfolgt eine Beteiligung an Beratungen zum Thema Waldbrandschutz mit angrenzenden Waldbesitzern, Rettungsdiensten und Feuerwehren, die Mitarbeit in der Lenkungsgruppe des Landkreises Goslar zur Entwicklung eines Waldbrandkonzeptes für den Harz sowie die Aufstellung von Infotafeln zur aktuellen Waldbrandstufe. Ferner geht es um die Frage der Ausstattung der Dienst-Kfz der Revierleiter, Forstwirte und Ranger mit Löschrucksäcken. Auch wird die Beschaffung von Wärmebildkameras zur Waldbrandnachsorge erörtert. Auch die Nationalparkverwaltung nimmt die Ängste der Bevölkerung sehr ernst.

Im Hinblick auf die technischen Maßnahmen wurden vom Ministerium Prüfaufträge erledigt. Vor einigen Monaten wurde die Waldbrandzentrale in Annaburg noch einmal aufgestockt und in Betrieb genommen. Über Computertechnik und die eingehenden Meldungen ist die Möglichkeit gegeben, relativ konkret sagen zu können, ob ein Waldbrand vorliegt. Es wird geprüft, die Kamerasysteme auch im Harz einzusetzen. Das ist nicht immer ganz einfach angesichts der speziellen Topgrafie. Aber diese Möglichkeit wird geprüft.

Das Thema der Kooperation von Experten steht ebenfalls an. Speziell in Niedersachsen sind entsprechende Flugzeuge unterwegs, die allerdings, so wurde mir berichtet, in ganz Niedersachsen eingesetzt werden. Wenn es dort zu einem Waldbrand kommt, stehen sie für uns nicht zur Verfügung. Daher schauen wir, wie wir hier besser vorbereitet sein können.

Es gibt auch entsprechende Apps, die auf dem Handy genutzt werden können. Wir wollen diese noch ein bisschen besser einsetzen. Seitens des Innenministeriums wurde angeregt, der Frage nachzugehen, an welcher Stelle eine Löschung im Falle eines Brandes nur mit Hubschraubern möglich ist. Die Kolleginnen und Kollegen müssen in vielen Fällen einen sehr großen Aufwand betreiben, um überhaupt an den Brandort zu gelangen und dort zu löschen. Daher muss eruiert werden, ob an manchen Stellen ausschließlich Hubschrauber zum Einsatz kommen können oder ob sie an einigen Stellen lediglich unterstützend tätig werden müssten. Wir haben darüber diskutiert, inwieweit es zielführend ist, Regionen zu definieren, in denen ausschließlich Hubschrauber zum Einsatz kommen können.

Ich habe einige Punkte angesprochen, die nicht nur wichtig sind, sondern die wir auch auf den Weg bringen. Aber heute ist ein Tag, an dem wir als Ministerium, der Staatssekretär des Innenministeriums sowie Sie als Abgeordnete sehr interessiert denjenigen zuzuhören, die vor Ort tätig sind. Daher danke ich auch den kommunalen Vertretern, den Vertretern der Feuerwehren und auch denen des Nationalparks. Sie haben heute die Menschen in den Ausschuss geladen, die sehr genau darstellen können, wie sich die Lage im Harz darstellt.

Wir als Land dürfen bei dieser Problematik nicht nur auf den Harz schauen, sondern wir haben diese Situation in vielen anderen Regionen Sachsen-Anhalts ebenfalls.

Waldbrand ist ein sehr großes Thema angesichts der Trockenheit. Daher besteht die Aufgabe auch darin - das habe ich auch gegenüber den Medien gesagt -, die Bevölkerung aufzufordern, einen Teil dazu beizutragen, dass Waldbrände nicht entstehen. Nachweislich ist es in erster Linie der Mensch, der auf verschiedene Art und Weise dafür sorgt, dass es zu Bränden im Wald kommt. Der Mensch kann auch dazu beitragen, dass Waldbrände vermieden werden.

Aber - das sage ich auch als Tourismusminister - das heißt nicht, dass wir an irgendwelchen Stellen Verbote aussprechen wollen. Ich hoffe nicht, dass wir irgendwann einmal das Betreten des Waldes verbieten müssen, weil die Situation zu extrem wird. Ich kenne auch die Diskussionen um die Harzer Schalspurbahn und die Frage, ob es okay ist, dass sie noch durch das Gebiet fährt. Ich merke aber auch, dass die Harzer Schmalspurbahn dazu beiträgt, Lösungen zu finden, und aufzeigt, dass sie als Quelle von Bränden nicht oder nur in einem geringen Maß infrage kommt. Insofern ist eine Zusammenarbeit unser Ziel.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich bitte nun unsere Gäste um ihre Statements. Eine Redezeit von ca. fünf Minuten ist pro Vertreter vorgesehen.

Thomas Balcerowski (Landrat Landkreis Harz): Das Thema der Waldbrände beschäftigt den Harz, den Landkreis Harz und insbesondere auch die Bevölkerung sehr stark. Deshalb bin ich auch Minister Schulze dankbar dafür, dass er das Thema ein Stück weit zur Chefsache erklärt hat. Er ergeben sich bei dieser Thematik mehrere Zuständigkeiten, was bei der Brandbekämpfung letztlich aber keine Rolle spielen darf.

Aufgrund der Witterung ergeben sich in diesem Jahr verstärkt Vegetationsbrände. Dabei möchte ich nicht nur auf die Brände im Nationalpark fokussieren. Diese Brände sind sicherlich medienwirksam und werden in Magdeburg auch zur Kenntnis genommen. Aber es ereignen sich fast wöchentlich Vegetationsbrände in jeder Ecke des Harzes. Die Herausforderungen, die sich im Nationalpark stellen, stellen sich auch in anderen Ecken des Landkreises Harz. Insofern ist es wichtig, zunächst eine relativ zügige Branderkennung sicherzustellen. Dazu hat der Minister bereits ausgeführt.

Das Erkennen von Bränden ist natürlich auch wichtig für die Brandbekämpfung und es ist entscheidend im Hinblick auf den Einsatz von Material und Feuerwehrkräften. Dabei geht es nicht nur um die Frage, wie viele Feuerwehrleute an sich im Einsatz sind, sondern auch darum, welche technische Ausrüstung zur Verfügung steht bzw. an welcher Stelle sich der Brand ereignet hat und ob ein Herankommen möglich ist.

Auch wenn eine große Auswahl an Geräten und Material zur Verfügung steht, gibt es mitunter Brandstellen, an die die Feuerwehr nicht herankommt. In diesen Fällen sind Hubschraubereinsätze eigentlich das einzig effektivste und zum Teil auch das kostengünstigste Mittel der Wahl. Denn der Hubschrauber ist relativ schnell am Ort des Geschehens und kann relativ schnell das Feuer löschen.

In unwegsamem Gelände, bspw. im Nationalpark, ist die Zuwegung mitunter nicht vorhanden. Auch die Diskussion um die Stellplätze der Löschbehälter ist manchmal insofern theoretisch, da Löschbehälter im Zweifel immer an der falschen Stelle stehen. Es kann ja nicht im Vorfeld abgeschätzt werden, wo der nächste Brand ausbricht.

Insofern sollten wir uns darauf konzentrieren, wie wir effektiv Brände erkennen und dann auch löschen.

An dieser Stelle sehe ich die Länder, also auch Sachsen-Anhalt ein Stück weit in der Pflicht, auch wenn die Brandbekämpfung eine kommunale Aufgabe ist. Aber Hubschrauberstaffeln können wir auf kommunaler Ebene nicht vorhalten; das wäre auch nicht effektiv. Die einzelnen Feuerwehren und Kameraden können gar nicht in dem entsprechenden Umfang Equipment vorhalten, um Waldbrände mit einem größeren Ausmaß effektiv zu bekämpfen. Hierzu befinden wir uns in einem regen Austausch. Ich denke, viele Dinge wurden bereits angedacht; wir warten nun auf die entsprechende Umsetzung.

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Aus Sicht der Feuerwehr stellt sich die Lage wie folgt dar: Wir hatten einen trockenen Winter. Wir haben ein trockenes Frühjahr. Diese Problematik besteht bis auf die Ausnahme im Jahr 2021 bereits seit 2019. Das Ganze wird sich, da wir mit noch mehr Trockenheit zu rechnen haben, verschärfen.

In Bezug auf die Waldbrände stehen die Themen Zuwegungen, Früherkennung, Löschwasser, Technik und letztlich die Luftunterstützung an. Ich bin dafür bekannt, dass ich viel über Hubschrauber rede; mittlerweile wird das auch verlacht. Wir haben uns in Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern einmal die Mühe gemacht, auszurechnen, was der Einsatz einer kommunalen Feuerwehr bis zur letzten Minute kostet, und dem gegenübergestellt, was ein Hubschrauber kostet, der drei bis vier Stunden lang im Einsatz ist. Eine Differenz von mehreren Zehntausend Euro hat sich dabei ergeben. Bei dieser Gegenüberstellung wurden die reinen Zahlen betrachtet. Auch wenn es ein bisschen polemisch ist, möchte ich darauf hinweisen, dass sich die Kostendarstellungen letztlich nur auf das technische Gerät und das Material sowie auf Prüf-, Reinigungs- und Reparaturleistungen beziehen. Nicht berücksichtigt wurde dabei die Lebenszeit der Kameraden, die wir in den entsprechenden Bereichen einsetzen. Ich meine, wir Feuerwehrleute haben uns dazu verpflichtet und wir sind dafür da, entsprechend Hilfe zu leisten und die Sachen anzugehen.

Aber wir möchten darauf hinweisen, dass das auch für uns eine Belastung ist und wir die Arbeit auch schneller, besser und effektiver machen können, wenn wir die entsprechenden Geräte dafür zur Verfügung haben.

Damit sind wir bei dem Thema Luftunterstützung. Die Luftunterstützung kommt in den Fällen zum Einsatz, in denen wir die Brandstelle mit unserem technischen Gerät nicht mehr erreichen können. Das ist konkret der Fall auf den Totholzflächen, die nicht beräumt werden.

Für uns ist am Ende der uns bekannten Wege Schluss. Wir werden keine Kameraden auf diese Flächen schicken können und dort unsere Maßnahmen durchführen können. Das bedeutet, ein Feuer, das sich auf diesen Flächen entwickelt, wird entsprechende Ausmaße annehmen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht die Diskussion führen über das Thema Nationalpark ja oder nein. Es ist politisch so gewollt, dass das Totholz dort liegenbleibt. Damit finden wir uns ab. Aber die Maßnahmen, sollte es zu einem Brand kommen, werden entsprechend umfangreich sein. Neben der Brandbekämpfung stellen sich die schwerwiegenderen Fragen, wie wir unsere Touristen im Brandfall von diesen Flächen bekommen, wohin wir sie bringen, wer sich darum kümmert und wer was zur Verfügung stellt. Auch über solche Fälle muss diskutiert werden und sie müssen geplant werden.

Auch steht das Thema Einsatzbegleitung im Fall eines Feuers an. Der Feuerwehrflugdienst des Landes Niedersachsen kam bereits zur Sprache. Dieser Dienst ist zwar zu begrüßen, allerdings ist er etwas unterrepräsentiert. Dort musste aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre eine Maschine bereits abgebaut werden. Es kommen nur noch zwei Flugzeuge in ganz Niedersachsen zum Einsatz. Der Harz kann also nur zwei- bis dreimal am Tag überflogen werden.

Auf Länderebene könnte man vielleicht versuchen, eine dritte Maschine anzuschaffen. Sachsen-Anhalt könnte sich auch an der Überwachung der Flugzeuge beteiligen, bspw. mit einer eigenen Maschine für unser Gebiet oder auch mit einer entsprechenden Beteiligung an den Maßnahmen Niedersachsens. Bei einer solchen Beteiligung bräuchten wir keine eigenen Strukturen aufbauen, sondern wir könnten das bestehende System nutzen.

Zum Thema Löschwasser. Die Löschwasserbehälter sind zu begrüßen. Sie bedingen aber auch immer Aufstellflächen. Aufstellflächen bedingen entsprechende Wege. Wege bedingen wiederum einen Pflegeaufwand. Diese Wege müssen auch befahrbar sein, kontrolliert werden und jährlich instandgesetzt werden. Es muss entschieden werden, inwieweit das erfolgt.

Wir brauchen außerdem die entsprechend geeignete Technik. Die Feuerwehren sind nicht schlecht ausgerüstet. Ich sehe, dass auch wir die eine oder Hausaufgabe zu erledigen haben mit dem Ziel, die Technik effektiver einzusetzen, auch über die Stadt- und Gemeindegrenzen hinaus. Das ist eher ein internes Problem. Es ist ein Thema der Feuerwehren insgesamt, dass wir verstärkt zusammenarbeiten und mehr Gemeinsamkeit zeigen.

Zu erwähnen sind auch die Tanklöschfahrzeuge auf der Landesebene, die ausgeliefert wurden und zur Verfügung stehen. Günstig wäre es, wenn wir diese in ein Gesamtkonzept einbetten. Es ist zu klären, welcher Landkreis diese Fahrzeuge zu welchem Ereignis anfordert und wer das bezahlt. Es ist immer gesagt worden, die kommunale Ebene sei dafür zuständig und müsse das zahlen. Dieses Problem ergibt sich auch bei einem Hubschraubereinsatz. Hubschrauber sind vorhanden; ihren Einsatz müssen wir besser organisieren.

Der Leiter eines Einsatzes ist im Zweifelsfall der Mann, der eben von der Drehbank seines Betriebes aufgestanden ist, nun im Wald steht und über einen Einsatz eines Mittels entscheiden soll, das mehrere Tausend Euro kostet. Wir müssen die Hemmungen, die in einem solchen Fall auftreten, abbauen oder einen Weg finden, diese Luftrettungsmittel auf der Landesebene entsprechend zur Verfügung zu stellen. Eine andere Frage ist die der Abrechnung.

Ein Löscheinsatz einer kommunalen Feuerwehr auf einer Fläche von 5 ha kostet vom Boden aus 350 000 € bis 400 000 €. Ein solcher Einsatz dauert acht Stunden, es kommen 120 Kameraden und 20 Fahrzeuge zum Einsatz. Daher ist es an der Zeit, unseren Einsatzführern die Angst zu nehmen, die Luftfahrzeuge anzufordern. Auch wenn wir in zwei Jahren feststellen, es reicht nicht und wir müssen an der einen oder anderen Stelle nachbessern, werden wir das hinbekommen.

Im Moment brauchen wir keine neuen Hubschrauber. Wir brauchen auch keine zusätzlichen Hubschrauber. Wir brauchen eigentlich nur Absprachen über die Hubschrauber, die vorhanden sind, um zu organisieren, dass sie zu bestimmten Zeiten an bestimmte Orte kommen.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Sie hatten die flugtechnische Überwachung in Niedersachsen genannt und dass man das koordinieren kann. Was bedeutet das aus Sicht des Harzkreises? Wir haben auch andere Gebiete, in denen das eine Rolle spielen könnte. - *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Den Feuerwehrflugdienst in Niedersachsen gibt es schon seit 30 Jahren. Es bestehen gute Kontakte unter uns Harzern. Unter dem damaligen Präsidenten des Feuerwehrverbandes Niedersachsen, jetzt des Deutschen Feuerverbandes, kam vor zwei Jahren die Idee auf - damals noch unter Ministerin Dalbert -, die Flüge auf unser Gebiet auszudehnen. Im ersten Jahr des Einsatzes wurden auch die Annaburger Heide bzw. Gebiete der Altmark überflogen, quasi als Abfallprodukt. Denn wenn sie in die Lüneburger Heide fliegen, dann fliegen sie zwangsläufig an der Altmark vorbei. Das wurde wieder eingegrenzt. Im Moment fliegen sie nur über den Harz, ziehen eine Schleife über Celle und fliegen dann in den Norden.

Günstig wäre es, wenn wir das gesamte Land Sachsen-Anhalt einbeziehen und die Überflüge über unsere Schwerpunktflächen realisieren. Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass es mittlerweile ein modernes Kamerasystem gibt, das für die Überwachung der Gebiete ausreicht. Die Heide und die Altmark sind durch die Kamerasysteme, so meine ich, ganz gut abgesichert.

Die Kamerasysteme für unser Gebiet - das wurde hinlänglich berechnet - verursachen einen zeitlichen und einen logistischen Aufwand, über den wir in drei Jahren noch reden.

Es gibt mittlerweile Vorschläge und auch bundesweite Unterstützungsangebote über Satellitensysteme. Wir wollten schon einen Test durchführen; leider ist jemand erkrankt. Wir wollen das in Kürze testen mit einer Brandfläche im Harz außerhalb des Nationalparks. Wir werden sehen, inwieweit das erkennbar ist. Dann werden wir Vorschläge unterbreiten, wie wir das verwirklichen können.

Minister Sven Schulze (MWL): An einer Stelle möchte ich Sie korrigieren. Es gab bei dem Gespräch - deswegen haben wir alle Experten am runden Tisch gehabt - die Aussage, dass es durchaus lohnenswert ist, das im Detail zu prüfen. Die Aussage in Bezug auf die Kosten habe ich auch gehört. Aber wir haben uns darauf verständigt, zu prüfen, inwieweit es doch möglich ist, diese Kamerasysteme in einzelnen Bereichen einzusetzen. Ich halte das für sehr sinnvoll. Wir haben ein System im Land aufgebaut, das in allen anderen Bereichen, die nicht den Harz betreffen, sehr effizient und effektiv arbeitet. Es ist nicht so, dass wir es abgelehnt hätten, uns das anzuschauen. Das wird auch ein Teil der Lösung sein können, wenn diese Prüfung positiv ist. Wir sagen nicht, wir machen es nicht.

Abg. Olaf Feuerborn (CDU): *(akustisch nicht verständlich)* - Sie sagten, es gibt Hubschrauber und man müsste sich keine anschaffen; es wären welche vorhanden. Wie weit sind sie denn entfernt und wie schnell wären sie einsetzbar? Wie ist das zu organisieren?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Nach meiner Kenntnis haben wir im Land nur Hubschrauber der Polizei und der Bundeswehr, die zur Brandbekämpfung geeignet sind. Das sind Hubschrauber, die primär für einen anderen Zweck angeschafft worden sind. Das heißt, wir sind auch immer nur Bittstelle, wenn es zeitlich passt. Ein Vorteil ist, dass wir geografisch günstig zwischen Thüringen und Niedersachsen liegen. Der Anforderungsweg, der beschrieben worden ist, ist nach meinen Erfahrungen immer noch etwas zäh. Bei einer Anforderung, wenn sich also ein Feuerwehreinsatzleiter für den Einsatz eines Hubschrauber entschließt, erfolgt eine Anfrage an das Lagezentrum des Landes. Das Lagezentrum des Landes ruft die entsprechende Polizeidienststelle an und fragt, ob ein Hubschrauber startet oder nicht. Dann erfolgt der Rücklauf. In diesem Zusammenhang stellt sich auch das Problem der Kostenübernahme. Der Hubschrauber hebt erst dann ab, wenn von dem jeweiligen Verantwortlichen in dem Gebiet eine entsprechende Unterschrift vorliegt.

Wir haben das vor Kurzem erlebt bei einem Fall in der Stadt Oberharz am Brocken. Ich kann nicht verlangen, dass der Bürgermeister oder ein Verantwortlicher irgendwo am Sonntagnachmittag erscheint und eine Unterschrift auf einem Papier leistet, das dann wiederum ins Lagezentrum gefaxt wird. Den Zeitaufwand, der an dieser Stelle entsteht, können wir aus meiner Sicht mit entsprechenden Absprachen, mit einer Verantwortungsübernahme und letztlich auch mit Vertrauen überbrücken.

Denn der Einsatzführer weiß schon, was er da macht. Er weiß, was er auslöst, dass innerhalb von zwei Stunden 8 000 € durch die Luft flattern. Letztlich sind das Steuergelder.

Aber eine Aufwandsminimierung kann dadurch erreicht werden. Im ersten Moment ist ein solcher Hubschraubereinsatz teuer, aber die Kosten entstehen ohnehin.

Wir können die Hubschrauber der Landespolizei, die der Bundespolizei und ggf. auch die der Bundeswehr nutzen. Die Hubschrauber der Bundeswehr werden aus bekannten Gründen in der Zukunft für andere Einsätze genutzt. Es stehen uns somit nur die Hubschrauber der Polizei zur Verfügung. Den klassischen Löschhubschrauber der Feuerwehr gibt es nach meinem Kenntnisstand nicht. Wobei gestern in Niedersachsen ein Privatunternehmen ausfindig gemacht werden konnte, das seit drei Tagen zur Verfügung steht. Aber dazu habe ich keine näheren Informationen.

Abg. Andreas Henke (DIE LINKE): Sollte es zu einer Ländervereinbarung zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen zu den Flugdiensten kommen, müssten diese Beobachtungsflüge kontinuierlich erfolgen. Es macht wenig Sinn, wenn diese Beobachtungsflüge nur ein- oder zweimal pro Woche stattfinden. Was wäre aus Ihrer Sicht sinnvoll und notwendig?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Momentan steigt der Feuerwehrflugdienst nur nach einer Lagebeurteilung des Flug- und Lagezentrums der Forst bei Lüneburg auf. Es werden die klimatischen Bedingungen an den jeweiligen Einsatztagen beurteilt. Danach wird bewertet, wie trocken und gefährlich es ist und ob eine entsprechende Waldbrandstufe vorliegt.

Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass sich das Feuer nicht an diese Bewertungsraster hält. Nach meinem Wissen gibt es eine Einsatzzeit dieses Flugdienstes von 60 bis 90 Tagen, die sich vor allem auf die Sommerzeit erstreckt.

Zum Flugdienst möchte ich erwähnen, dass dieser nicht nur die reine Überwachung und Erkennung gewährleistet. Diese Einrichtung ist auch sinnvoll im Hinblick auf die Brandbekämpfung. Dabei kommen die Kamerasysteme sehr schnell an ihre Grenzen. Mithilfe dieser Systeme kann zwar ausgemacht werden, wo es brennt und daraufhin kann ein Alarm ausgelöst werden.

Aber die Feuerwehrkräfte, die dann zum Einsatz kommen, müssen sich an dieses Feuer herantasten und müssen beurteilen, in welche Richtung es sich ausweiten kann, wo es gefährlich ist und wo nicht. Diese Einschätzung kann auch der Feuerwehrflugdienst leisten. Er kreist über die Brandstelle, bis die ersten Einsatzkräfte eintreffen, und gibt auch entsprechende fachdienliche Hinweise. Das können die Bodenkräfte im ersten Moment nicht leisten und das können sie nicht erkennen.

Um auf Ihre Frage zum Flugdienst zurückzukommen. Ich weiß, dass das Landwirtschaftsministerium einen gewissen Betrag dafür zahlt, dass dieser Dienst das Land Sachsen-Anhalt überfliegt.

Entscheidet sich ein Einsatzleiter, dieses Flugzeug anzufordern, weil er den bereits erkannten Waldbrand damit beobachten will und die Ausmaße beurteilen will, dann ist die Kommune in der Pflicht, die Kosten hierfür extra zu übernehmen. Das führt wiederum zu der Überlegung, ob der Dienst überhaupt angefordert wird oder nicht.

Abg. Johannes Hauser (FDP): Neben einem Hubschrauber sind auch die Verfügbarkeit von Wegen und die Wegegestaltung wichtig, damit die Feuerwehrautos relativ schnell am Brandort sein können. Gibt es diesbezüglich Verbesserungsvorschläge? Welche Vorschläge haben Sie bezüglich der Wasserverfügbarkeit?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Zunächst stehen unsere Waldbrandeinsatzkarten zur Verfügung, auf denen die entsprechenden Waldwege eingezeichnet sind, die in Absprache mit den Gemeinden jedes Jahr befahren werden; das muss intensiviert werden. Es gibt bereits Absprachen, dass das stattfindet sowie die Reparatur von Winterschäden, das Freischeiden von Lichtraumprofilen und ggf. der weitere Ausbau der Wege erfolgen. Der weitere Ausbau ist stets mit Vorsicht zu betrachten.

Hilfreich wäre aus unserer Sicht ein Erlass, mit dem geregelt wird, wann wir insbesondere im Bereich des Nationalparks in bestimmte Gebiete einfahren dürfen. Es muss bekannt sein, welche Formulare, welche Abfolge von Anfragen beachtet werden müssen, um in das entsprechende Gebiet einfahren zu können und es entsprechend kontrollieren zu können. Gleiches gilt für die Wasserentnahmestellen.

Wir fahren nicht jährlich fünf- bis sechsmal in irgendwelche Gebiete und nehmen Wegekontrollen vor. Eine solche Befahrung erfolgt in der Regel nach großen Schneeereignissen, wenn die Wege wieder einigermaßen befahrbar sind. Eventuell findet die eine oder andere Erkundungsfahrt statt. Es wird auch naturschutzfachlich keine Belastung für irgendwelche Viecher sein, wenn wir ab und zu einmal mit unseren Fahrzeugen eine Befahrung vornehmen. Wir müssen hierfür auch unsere Einsatzfahrzeuge mit den entsprechenden Größen und Lasten nutzen, nicht, wie es vorgeschlagen wurde, kleinere Fahrzeuge.

Abg. Anne-Marie Keding (CDU): Sie haben eine Reihe von Themen angesprochen, was notwendig ist für eine effektive Waldbrandbekämpfung, wie Zuwegung, Früherkennung, Löschwasser, Luftunterstützung usw. Was können der Landtag und auch die Exekutive tun, um das zu befördern? Sie haben von einem Erlass in Bezug auf den Nationalpark gesprochen, von Verabredungen mit Niedersachsen zum Feuerwehrflugdienst, zur Klärung der Kostenfrage usw. Was könnte das Land darüber hinaus veranlassen?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Letztlich betrifft dies die Luftunterstützung. In diesem Bereich ergeben sich die größte Reserve und die meisten Möglichkeiten, um Dinge zu aktivieren. Ich will auch nicht überschwänglich reagieren. Ich meine, wir haben Hubschrauber und wir müssen diese entsprechend einsetzen können.

Es kann nicht sein, dass wir an einem Sonntagnachmittag in einer Risikozeit feststellen, dass die Piloten des Landeshubschraubers nicht die entsprechende Ausbildung haben, um den Außenlastbehälter bedienen zu können, und wir infolge dessen auf Ressourcen anderer Bundesländer zurückgreifen müssen. Das ist zum Beispiel eine Sache des Landes.

Auch sollte das Verfahren schlanker gestaltet werden. In den letzten Wochen haben wir es versucht. Wir haben an heißen Wochenenden morgens um 7 Uhr in der Leitstelle angerufen und gefragt, ob die Maschine einsatzbereit ist, ob sie funktioniert, ob sie sich nicht gerade in der Wartung befindet, ob polizeiliche Aufgaben anstehen, ob der Außenlastbehälter montiert ist. Das funktioniert momentan nicht, weil es an irgendwelchen Stellen hängt. Man kann auch nicht beurteilen, welche polizeilichen Aufgaben anstehen. Auch die Leitstelle weiß am Morgen nicht, was am Nachmittag passiert.

Abg. Kathrin Tarricone (FDP): Ich komme auf ihre Schilderungen zurück. Die Unterschrift des Landrats am Sonntag per Hand, die dann gefaxt wird, ist nötig auch zur Dokumentation der Kostenübernahme. Wäre eine digitale Unterschrift an dieser Stelle eine Lösung; dass man also ein entsprechendes System erfindet?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Wir brauchen kein System erfinden. Wir brauchen nur Vertrauen. Wenn die Leitstelle eine Anforderung für einen Hubschrauber erhält, sollen alle nachgeordneten Stellen dem nachkommen. Alles ist per Funk dokumentiert. Im Nachhinein ist nachvollziehbar, von wem die Anforderung ausging, wer die Lage unter welchen Bedingungen festgestellt hat, ob es notwendig war oder nicht. Zu den Kosten kann man sich dann entsprechend verständigen.

Abg. Kathrin Tarricone (FDP): Was ist konkret zu tun?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Einen Blankoschein in der Einsatzleitstelle und wenn eine Anforderung des Einsatzleiters vorliegt, dann sollte dieser stattgegeben werden.

Thomas Balcerowski (Landrat Landkreis Harz): Ich möchte kurz zu den aufgeworfenen Fragen ausführen. 2020 habe ich als Bürgermeister von Thale den Einsatz an der Roßtrappe leiten dürfen. Damals sind einige Dinge nicht optimal gelaufen. Wir sind nicht nur hier, um Ihnen Dinge zu erklären, die gut funktionieren, sondern wollen auch die Dinge darstellen, die aus unserer Sicht bis heute noch nicht optimal funktionieren.

Das betrifft vor allem die Unterstützung aus der Luft. Nach wie vor klappt das auch in der derzeitigen Brandsaison nicht optimal, da, wie bereits ausgeführt wurde, die Hubschrauber, die in Sachsen-Anhalt zur Verfügung stehen, teilweise für diese Einsätze nicht ausgerüstet worden sind, die Piloten nicht entsprechend ausgebildet worden sind bzw. auch länderübergreifend Bereitschaftsdienste organisiert werden müssen.

Wir müssen Großgeräte nicht zwingend nur für Sachsen-Anhalt anschaffen. Aber für Norddeutschland könnte eine Flugbereitschaft ins Leben gerufen werden, die bei besonderen Brandfällen auch größere Geräte an den Brandort bringt. Das fehlt. Bei dem Brandereignis in Thale haben wir die ganze Nacht hindurch die gesamte Bundesrepublik abtelefoniert, bis dann irgendwann einmal jemand sagte, dass wir Hubschrauber bekommen. Das hat damals nicht gut funktioniert. Bis heute ist mir nicht bekannt, dass dieser Mangel behoben worden ist. Ich möchte an dieser Stelle einmal den Finger in die Wunde legen.

Abg. Florian Schröder (AfD): Wir haben viel über Hubschrauber gesprochen. Ist der Einsatz von Drohnen eine Alternative? Ist das in Planung? - *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Der Einsatz von Drohnen ist bereits vorgesehen. Mittlerweile stehen acht Drohnen im Landkreis Harz zur Verfügung; diese wurden von den Kommunen beschafft. Aber eine Drohne hat den Nachteil, dass sie erst zum Einsatz kommt, wenn sich das Geschehen bereits ereignet hat. Wir fahren nicht erst mit einem Fahrzeug mit einer Drohne los, sondern mit den Geräten, die ein Feuer löschen können. Eine Drohne benötigt zudem immer eine besondere Bedienmannschaft im Hintergrund. Ja, wir haben Drohnen, wir können diese auch einsetzen und wir setzen sie bereits ein.

Abg. Dorothea Frederking (GRÜNE): Wenn ich Sie richtig verstanden habe, schlagen Sie vor, die Verfahrensabläufe zu überarbeiten. Wer muss das machen? Aus meiner Sicht muss das Ministerium dies per Erlass regeln, und zwar insofern, als das Lagezentrum auch ohne entsprechende Unterschrift entscheidet, dass also im Verfahrensablauf grundsätzlich festgelegt wird, dass in dem Fall, in dem ein Hubschrauber angefordert wird, das Lagezentrum diesen Auftrag erteilt und den Hubschrauber für den Einsatz bereitstellt.

Sie wünschen sich, dass die Einsatzleitungen weniger Hemmungen haben, einen Hubschrauber anzufordern. Also müssten neue Kriterien definiert werden, sodass das niederschwelliger wird. Diese Vorschläge zum Verfahrensablauf finde ich sehr konkret und würde mir wünschen, wenn die Landesregierung das so umsetzen würde.

Minister Sven Schulze (MWL): Das ist der Punkt, über den wir auch diskutiert haben. Es kam auch die Frage auf, wann Anforderungen von Hubschraubern nötig sind und wann nicht. Das macht niemand aus Langeweile, sondern man überlegt sich eine solche Anforderung sehr genau. Unsere Idee im Ministerium ist, dass es zielführender ist, wenn man von vornherein sagt, es gibt Regionen im Harz, in denen ausschließlich der Hubschraubereinsatz Hilfe in eine Brandfall leisten kann. Damit würden wir die Entscheidungsfindung erleichtern und denen, die Entscheidungen treffen müssen, Last von den Schultern nehmen. Sie sollen wissen, dass in dem Fall, in dem es brennt, auch die Landesregierung gesagt hat, ein Hubschraubereinsatz ist nötig.

Zu dem Erlass erfolgt eine Klärung. Es ist natürlich wichtig, dass man in diese Regionen einfährt.

Es geht auch darum, dass man auch einmal schaut, ob man mit einem großen Fahrzeug um die Kurven kommt. Das alles sind Themen, die anstehen. Ehrlicherweise kann ich im Moment nicht sagen, wie sich die Erarbeitung des Erlasses darstellt. Das lasse ich prüfen. Sobald ich eine Information habe, leite ich diese weiter.

Abg. Angela Gorr (CDU): Meine Frage geht in die gleiche Richtung. Ich weise darauf hin, dass auch für Gebäude entsprechende Brandschutzverhaltensweisen gelten. Im Nationalpark und im gesamten Harz gibt es Sammelplätze.

Ich habe mir notiert, dass eine Planung für Notfälle angesprochen wurde sowie Forderungen nach einem Gesamtkonzept und nach Absprachen bestehen. Ich habe verstanden, dass es das in der Komplexität für den Landkreis Harz noch nicht gibt.

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Wir haben unseren Wegeplan, in dem auch die entsprechenden Befahrungen vermerkt sind. Die örtlichen Einsatzleiter machen sich im Vorfeld Gedanken darüber, wo sie wenden können, wo ein Wasserringverkehr eingerichtet werden kann, wo sie parken können, wo sie eventuell Zwischenbehälter aufstellen können. Das gehört zur normalen Einsatztaktik. Diese setzt voraus, dass in das entsprechende Gebiet eingefahren werden kann. Um das entsprechend umzusetzen, bedarf es einiger weiterer Schritte.

Abg. Angela Gorr (CDU): Dann hapert es an der Umsetzung.

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Das Ziel ist erkannt. Es ist nur noch eine Frage der Formulierung und der Bewertung.

Minister Sven Schulze (MWL): Unsererseits wurde das auf den Weg gebracht, aber wie ich gehört habe, sind die Niedersachsen, in dem Fall das Umweltministerium, auch beteiligt. Dort ist man nicht begeistert von einem Erlass. Ich werde versuchen, das in den nächsten Tagen anzusprechen.

Abg. Kerstin Eisenreich (DIE LINKE): Sie haben gesagt, dass Drohnen vorhanden sind. Können Sie umreißen, welche Aufgaben damit derzeit wahrgenommen werden?

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Die Drohnen werden für das Erkennen einer Einsatzstelle eingesetzt; das ist immer das Erste, was passiert. Der Einsatzleiter verschafft sich anhand von Grundparametern eine Übersicht. Wie viel brennt? Welche Windrichtung liegt vor? In welche Richtung wird das Feuer getrieben? Läuft es den Hang hinunter, in Richtung Wirtschaftswald oder ggf. in eine Schonung? Ist eine Beherbung gefährdet? Wir alle waren schon einmal im Wald. Wir wissen, wenn wir an einer Stelle stehen, dann können wir vielleicht 20 m bis 30 m weit gucken. Die Drohne kann über die Wipfel fliegen und man kann sich über das gesamte Gebiet einen Überblick verschaffen.

Unsere Kameraden sind daher mit den Drohnen ausgestattet und können das ggf. einrichten. Daraus resultiert dann auch eine Vielzahl von Entscheidungen. Wir haben eine Landesgrenze zu Niedersachsen. Wir verstoßen im Harz wahrscheinlich regelmäßig gegen irgendwelche Erlässe bei der Zusammenarbeit. Aber wenn wir die bestehenden Regelungen einhalten würden, dann hätten wir auch die ehemalige innerdeutsche Grenze bestehen lassen können.

Wir arbeiten insbesondere mit dem Landkreis Goslar ohne Wenn und Aber zusammen. Wir haben nicht die Zeit, um uns entsprechen abzusichern und nachzufragen. Das werden wir in der Zukunft sicherlich noch verstärken.

Ich weiß, die Niedersachsen fahren im Moment großes Geschütz auf und versuchen, ihre Ausstattung zu präsentieren. Wir sehen dann in Sachsen-Anhalt, was wir nicht haben. Ich glaube, wir werden an der Stelle verstärkt zusammenarbeiten und das wird in Zukunft noch zu Regelungsbedarf führen.

Abg. Olaf Feuerborn (CDU): Grundsätzlich danke ich den Feuerwehren für die gute Arbeit, die sie im Land leisten, zumal das viele Kameraden ehrenamtlich tun.

Wir wissen, dass die Kameraden hervorragend ausgebildet sind. Dazu gehört ein gewisses Grundvertrauen, Entscheidungen zu treffen. Es können auch einmal falsche Entscheidungen getroffen werden. - *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Kreisbrandmeister des Landkreises Harz:** Ich denke, das ist auch angekommen. Noch einmal zu Erläuterung: Der kleine Gruppenführer, dem wir es erleichtern wollen, einen Hubschrauber für 2 000 € pro Stunde anzufordern, darf eine Stunde später bei einem Verkehrsunfall auf einer Bundesstraße oder auf einer Bundesautobahn über Leben und Tod entscheiden. Er darf über den Einsatz von ABC-Mitteln entscheiden. In Vergleich mit den Kosten, die bei solchen Einsätzen entstehen, sind die Kosten, die ein Hubschraubereinsatz verursacht, lächerlich. Danke für Ihr Vertrauen. Es wird bei uns funktionieren. Es wird auch etwas in die Hose gehen, aber im Großen und Ganzen funktioniert es.

Vorsitzender Michael Scheffler: Wir hören nun die Beiträge des Bürgermeisters und des Stadtwehrleiters der Stadt Ilsenburg.

Denis Loeffke (Bürgermeister der Stadt Ilsenburg): Es ist schon sehr viel gesagt worden. Die Stadt Ilsenburg ist insbesondere aufgrund ihrer Lage und ihrer Ausdehnung von Wald bewachsen, leider nur noch teilweise. Die Stadt an sich verfügt über eine Waldfläche von ca. 340 ha. Hinzu kommen Landeswaldflächen und viele Nationalparkflächen. Die verschiedenen Waldeigentümer stehen vor demselben Problem, wenn Witterungsverhältnisse wie derzeit vorherrschen. Darüber, warum es dazu gekommen ist, müssen wir nicht diskutieren. Es stellt sich die Frage, wie wir als Stadt damit umgehen.

Das Thema Besucherverkehr möchte ich an der Stelle hervorheben. Unabhängig von der Frage, wo Brände entstehen, haben wir in den letzten Jahren beobachtet, dass die meisten Brände durch illegale Feuerstellen entstehen.

Das Wandern hat sich ohnehin zu einem Trend entwickelt; im Harz wird diesem verstärkt nachgegangen. Diese touristische Entwicklung ist toll und freut uns. Als Nebeneffekt ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen im Wald an verschiedenen Stellen campieren, sich dort Essen zubereiten und wir am Tage danach bzw. manchmal bis zu mehrere Tagen später mit unseren Kameraden ausrücken müssen, weil sich diese illegalen Feuerstellen unterirdisch weiterentwickeln und dann aufflammen. Das sind echte Probleme, die wir in den letzten Jahren beobachten.

Das wäre durch vermehrte Kontrollen in gewisser Weise vielleicht zu verhindern bzw. Brände könnten schneller entdeckt werden. Aber Personalprobleme bestehen an vielen Stellen und es ist schwierig, eine Dauerstreife durchzuführen. Deswegen möchte ich auf das Stichwort Überwachungstechnik zu sprechen kommen. Darüber wurde schon sehr breit diskutiert.

Dabei ist mir das Thema Kameratechnik ein bisschen zu kurz gekommen. Vielleicht kann man an dieser Stelle zwei Dinge miteinander kombinieren. Die neue Bundesbehörde, die Mobilinfrastrukturgesellschaft des Bundes, die ihren Sitz in Naumburg hat, ist derzeit damit beschäftigt, die letzten weißen Flecken zu schließen. Auch wir wurden angeschrieben und haben Kartenmaterial erhalten. Es hat sich gezeigt, dass unter anderem die Eckertalsperre unterhalb des Brockens im Sinne des Mobilfunks ein solcher weißer Fleck ist. Die Mobilinfrastrukturgesellschaft des Bundes hat die Aufgabe, solche Stellen zu schließen.

Abgesehen davon wäre für die Organisation an sich, aber auch für die Ortung von verletzten Wanderern eine wie auch immer geartete Mobilfunkstelle ein möglicher Standort für die Kameraüberwachung. Das möchte ich mit auf den Weg geben.

Man könnte mit der Infrastrukturgesellschaft des Bundes darüber ins Gespräch kommen, an dieser Stelle eine Win-Win-Situtation zu erzeugen. Die Mobilfunktürme, die wo auch immer gesetzt werden, könnten mit Kameratechnik ausgestattet werden.

Ein zweiter Punkt, der mir als gebürtiger Ilsenburger auffällt, ist, dass Wasser, das zur Verfügung steht, besser genutzt werden kann. Es stellte sich auch die Frage nach dem Bohren von Brunnen. Ich denke, das Wasser, das in den Bachläufen vorhanden ist, könnte besser und schneller angestaut werden. In Ostfriesland befinden sich bspw. an prägnanten Stellen unter Einhausungen gewisse Bretterlager, sodass man im Notfall sehr schnell unter Nutzung entsprechender Schienenläufe Bachläufe anstauen kann. Das fehlt mir eigentlich im Harz.

Auf dem Weg zum Brocken befinden sich Wasserläufe. Wir haben zum Teil auch gewisse Schienen. Aber ich habe vor Ort noch keine Bretter wahrnehmen können.

Diese relativ einfache Maßnahme könnte durchaus umgesetzt werden, sodass im Brandfall Wasser genutzt werden kann. Unabhängig davon haben wir in der Vergangenheit auch gemeinsam mit dem Nationalpark Dinge umgesetzt. Beispielsweise wurde an der Raststätte „Scharfer Stein“ ein aus DDR-Zeiten noch vorhandener Tümpel ertüchtigt und wieder anfahrbar gemacht. Also das, was vorhanden ist, sollte genutzt werden.

Die Befahrbarkeit wurde schon mehrfach angesprochen. Dabei ist auch zu fragen, ob es Sinn macht, in den nächsten Jahren, solange dieses Totholz liegt, Wege, die eigentlich schon aufgegeben wurden, aber noch vorhanden sind, freizuschneiden. Ich weiß, dass dies mitunter auch mit dem Nationalparkgedanken kollidiert. Andersherum sollte dies für eine gewisse Zeit in den Raum gestellt werden.

Wenn diese Wege nicht freigeschnitten werden würden, würde das bedeuten, dass in den Fällen, in denen der Hubschrauber nicht vor Ort ist, die Kameraden mitunter nicht weiterkommen und ein Feuer nicht gelöscht werden kann. Die Frage, was passiert, wenn am Brockenhang eine starke Rauchentwicklung einsetzt und die Menschen evakuiert werden müssen, wurde nicht beantwortet. Mir ist nicht klar, wie das funktionieren könnte.

Auch zur Löschtechnik haben wir schon viel gehört. Hierzu ist in einer Beratung mit dem Nationalpark die Idee entstanden, gewisse Punkte, bspw. die Raststätte „Scharfer Stein“, als Zwischenlager für gewisse sogenannte Basics, wie Löschrucksäcke etc. zu nutzen.

Im letzten Jahr erlebten wir einen Brand in der Nähe der Plessenburg auf einer Fläche im Stadtwald, die bereits abgeerntet war, so würde es ein Laie bezeichnen. Das Holz war bereits abtransportiert. Ich hätte es überhaupt nicht für möglich gehalten, welch immense Brandlast auf einer Fläche liegt, die eigentlich schon beräumt wurde, die schon wieder aufgeforstet wurde und auf der sich lediglich Kleinholz befand. Es zeigten sich dort Flammenhöhen von 1,5 m bis 2 m. Durch den Kamineffekt hat sich das Feuer in einer immensen Weise und mit einer rasanten Geschwindigkeit entwickelt.

Deshalb: Wie immer dieser Brandversuch auch ausgehen mag - ich denke, wir müssen gewappnet sein. Auch ein bisschen Ideologie - das ist nicht negativ gemeint - spielt dabei eine Rolle. Der eine glaubt so, der andere glaubt so. Eine Brandlast ist nichtsdestotrotz vorhanden und wenn das Feuer richtig in Gang kommt, dann gibt es unter gewissen Voraussetzungen kein Halten mehr. Deshalb ist es angeraten, lieber etwas besser gewappnet zu sein.

Mein Plädoyer lautet, das vorhandene Wasser zu nutzen und es nicht auf die leichte Schulter zu nehmen.

Der **Stadtwehrleiter der Stadt Ilsenburg:** Ich möchte zu dem bereits Gesagten einige Ergänzungen vornehmen. Der Bürgermeister der Stadt Ilsenburg sprach die fehlende Netzabdeckung in Bereichen der Stadt und auch des Nationalparkwaldes an.

Diese fehlende Abdeckung der Handynetzversorgung führt dazu, dass uns Wanderer, die uns den Brand melden wollen, dies nur mit einer gewissen Verzögerung tun können. Bei der Einweisung der Feuerwehr kommt es aufgrund der fehlenden Abdeckung ebenfalls zu Problemen, sodass wir bereits mehrere Stunden lang Einsatzstellen gesucht haben. Von den Gipfeln aus war die Rauchsäule zu sehen, trotzdem konnte nicht ausfindig gemacht werden, wo sich das Feuer konkret befindet und wie man an die entsprechende Stelle gelangt. Mit den zuständigen Revierförstern haben wir versucht, die Einsatzstellen anzufahren, um dort tätig werden zu können.

Wenn sich das zukünftig verbessern würde, wäre das ein weiterer Vorteil für die Nutzung der digitalen Waldbrandeinsatzkarten. Diese Karten werden vom Land digital zur Verfügung gestellt. Danke dafür. Sie sind von jedermann abrufbar, was in Niedersachsen leider nicht der Fall ist.

In Niedersachsen wird ebenfalls eine digitale Waldbrandeinsatzkarte bereitgehalten, allerdings können darauf nur die niedersächsischen Feuerwehren zugreifen. Wir befinden uns an der Landesgrenze zu Niedersachsen; unsere Waldbrandeinsatzkarten hören an dieser Stelle auf und die entsprechenden niedersächsischen Karten fangen dort an. Wir haben keine Kenntnis darüber, wie die Karten Niedersachsens gestaltet sind. Somit ist eine länderübergreifende Planung direkt in den Grenzgebieten auch nicht möglich. Daher ist es ein Appel an das Land, dafür zu sorgen, dass dieses Waldbrandeinsatzkarten durchgehend für alle Länder nutzbar sind.

Diese Waldbrandeinsatzkarten müssen in der Zeit, in der es noch keine komplette Netzabdeckung gibt, auch offline nutzbar sein. Auch die Technik, die man benötigt, um die Daten abzurufen, muss jeweils durch die Kommunen beschafft werden. Ich denke, dabei sind wir auf einem guten Weg. Es ist noch nicht vollständig, aber jede Kommune ist bestrebt, entsprechende Technik vorzuhalten.

Zu den Löschwasserentnahmestellen und zu den wenigen Flussläufen bzw. Bächen, die wir in unserem Einsatzgebiet haben. Es findet eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Nationalpark statt. Wir befahren regelmäßig die Wege und kontrollieren dabei auch die Löschwasserentnahmestellen. Dort, wo der Nationalpark neue Brücken errichtet, wurden an einigen Stellen Staustellen eingerichtet. Wir haben angefangen mit einem Prototyp, bei dem ein neuer Brückenkörper mit entsprechenden Eisenschienen nachgerüstet wurde, um dort Bretter einschieben zu können.

Bei einer weiteren Brücke waren solche Schienen bereits im Betonkörper integriert, sodass dort eine Staustelle errichtet werden kann. Wir versuchen auch, kleine Bäche nutzbar zu machen, um zumindest ein bisschen Löschwasser in den gefährdeten Waldgebieten vorrätig zu haben.

Unsere Einsatztaktik müssen wir auch auf dieses wenige Löschwasser abstimmen. In unserem Gebiet ist es nicht möglich, wie dies in anderen Ländern der Fall ist, mit Großfahrzeugen und einem massiven Wasserwerfereinsatz von den Wegen aus zu löschen. Wir müssen Mannschaften mit Handwerkszeug in die entsprechenden Flächen schicken und auch mit wenig Wasser auskommen.

Ein Appell an das Land: Eine einheitliche Ausbildung in der Vegetations- und Waldbrandbekämpfung wäre dringend erforderlich. Im gesamten Land sollten einheitliche Voraussetzungen in der Ausbildung gelten. Momentan gibt es in diesem Bereich keine Einheitlichkeit. Die Kommunen behelfen sich derzeit damit, dass private Vereine um Auskunft gebeten werden bzw. dort angebotene Schulungen genutzt werden, um die Kräfte zu schulen und um Multiplikatoren auszubilden.

Zum Wegebau. Es ist wichtig, dass die vorhandenen Wege erhalten werden, dass kein Rückbau stattfindet. Neue Wege möchte ich an dieser Stelle gar nicht erst fordern.

Abg. Tim Teßmann (CDU): Werden Sie gesondert ausgebildet für Einsätze bei Waldbränden?

Der **Stadtwehrleiter der Stadt Ilsenburg:** Momentan passiert das noch nicht. Alle Feuerwehrleute müssen ja entsprechend der Laufbahnordnung eine gewisse Ausbildung durchlaufen und dabei sind diese spezielle Wald- und Vegetationsbrandbekämpfung und spezielle Einsatztaktiken noch keine Themen. Die Landesfeuerwehrschule in Heyrothsberge hat erste Lehrgänge angeboten, allerdings dauert es einige Jahre, um die Anzahl an Kräften zu schulen.

Abg. Olaf Feuerborn (CDU): Sie sprachen die Wasserverfügbarkeit an. Haben Sie mit den landwirtschaftliche Betrieben Kooperationen? - *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Stadtwehrleiter der Stadt Ilsenburg:** Das ist ein gutes Stichwort. In der Ortsfeuerwehr Drübeck hatten wir die Kooperation mit einem Bauern angestrebt, der sein Fass auch umgerüstet hatte, sodass die Feuerwehrschläuche daran montiert werden könnten oder die mobilen Faltbehälter damit befüllt werden könnten. Die Bauern sind um die Vegetationsbrandbekämpfung auf ihren Feldern bemüht. Sie wollen den Schaden möglichst kleinhalten. Wenn ein Traktor gerade nicht genutzt wird und die Bauern bekommen mit, dass es brennt, dann spannen sie einen Pflug oder eine Egge an, kommen zu Hilfe und ziehen einen Streifen, um den Brand einzudämmen. Natürlich muss das in einem größeren Radius passieren, damit keine Gefährdung für sie entsteht.

Abg. Kathrin Tarricone (FDP): Ich komme auf Ihren Hinweis zu sprechen, dass die Feuerwehrleute im Land nicht hinreichend und einheitlich auf die Bekämpfung von Vegetations- und Waldbränden vorbereitet sind. Sieht das in anderen Länden besser aus?

Der **Stadtwehrleiter der Stadt Ilsenburg:** Für uns ist das Land Sachsen-Anhalt maßgeblich. Die Vereine, die ich ansprach - das Waldbrandteam e. V. oder der Verein @fire - bieten solche Lehrgänge länderübergreifend an. Wir haben uns auch Feuerwehrfahrzeuge speziell für die Löschung von Waldbränden angeschaut. Unser starker Feuerwehrverband im Landkreis hat bereits eine Vielzahl von Ausbildungen in diesem Bereich mit den Vereinen durchgeführt. Dazu, wie das speziell in Niedersachsen läuft, kann ich keine Auskunft geben.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Aus Schierke hörte man die große Sorge, dass Brände bis an die Wohnbebauungen reichen könnten. Wie beurteilen Sie das für Ilsenburg? Ist das ein großes Risiko?

Denis Loeffke (Bürgermeister der Stadt Ilsenburg): Für Ilsenburg stellt sich dieses Thema nicht in dem Maße, da um die Stadt ein Laubwaldgürtel existiert. In Schierke stellt sich die Situation anders dar, da dort die abgestorbenen Fichtenbestände bis an die Ortslage heranreichen. Im Bereich des nördlichen Vorharzes sehe ich dieses Risiko nicht. Problematisch wird die Situation, wenn ein Feuer aufgrund des Kamineffekts bergauf wandert, wie es bei dem Brand an der Plessenburg der Fall war.

Abg. Michael Scheffler (CDU): Ich möchte nun den Vertretern der Stadt Oberharz am Brocken die Gelegenheit für ein Statement geben.

Ronald Fiebelkorn (Bürgermeister der Stadt Oberharz am Brocken): Da in den vorangegangenen Redebeträgen bereits viel gesagt wurde, möchte ich das nicht noch einmal wiederholen. Darum gebe ich meine Redezeit an den nächsten Vertreter weiter. Ich denke, es werden viele interessante Fragen an die HSB und an den Nationalpark gerichtet werden. Wenn es Fragen gibt, beantworte ich diese gern.

Vorsitzender Michael Scheffler: Wie ich sehe, gibt es keine Fragen. Dann nehmen wir Ihr Angebot gern an und fahren fort mit dem Leiter des Nationalparks Harz.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Ich habe mir erlaubt, Ihnen einige Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich um ein Faltblatt, auf dem auf das Thema Waldbrand näher eingegangen wird. Ferner sind Informationen zu den WaldWandelTagen im Juli enthalten. Bei dieser Veranstaltung werden wir die Themen Waldbrand und Totholz noch einmal beleuchten. Ich denke, dazu sind wir in einer gewissen Erklärungsschuld auch gegenüber der Öffentlichkeit. Ich habe mir außerdem erlaubt, Ihnen eine kurze Zusammenfassung einiger Basisdaten zum Nationalpark auszulegen.

Ich möchte zunächst kurz auf den Nationalpark eingehen, der als internationales Schutzgebiet einer von 16 in Deutschland ist. Die Landfläche der deutschen Nationalparke macht insgesamt einen Anteil von 0,6 % der gesamten Flächen Deutschlands aus. Die Eigenheit der Nationalparke ist es, Naturdynamik zuzulassen und Prozessschutz zu betreiben. Dies aus drei Gründen: Erstens als Referenz, um zu wissen, wie Natur überhaupt funktioniert.

Zweitens geht es darum, Daseinsvorsorge zu betreiben sowie ökologische Stabilität und ein Netzwerk für die Daseinsvorsorge des Menschen insgesamt zu gewährleisten. Drittens ist das Erlebbarmachen anzuführen.

Der Nationalpark Harz verzeichnet als einer der größten Nationalparke Deutschlands mehrere Millionen Besuchern pro Jahr. Es gibt dazu allerdings keine aktuellen Erhebungen. Aber in einer Umfrage des HTV, der nicht im Verdacht steht, tendenziell agiert zu haben, geben 40 % bis 50% als Grund, in den Harz zu fahren, den Nationalpark an.

Ich möchte darauf hinweisen, dass der Nationalpark nicht die Einrichtung irgendeines Umweltverbandes ist. Wir befinden und in Verwaltung zweier Bundesländer. Wir agieren mit unserem Fachwissen neutral. Wir sind eine immens wichtige touristische Einrichtung für den Harz, für die Region und für das Land Sachsen-Anhalt.

Es wurde bereits gesagt, dass die Waldbrände im Harz kein alleiniges Problem des Nationalparks sind. In diesem Jahr haben sich die ersten Brände zwar tatsächlich im Nationalpark ereignet, aber alle Brände in den letzten zehn Tagen fanden außerhalb des Nationalparks statt. Das waren aus meiner Sicht und nach den Berichterstattungen Brände, die eine gewisse Relevanz aufwiesen.

Es wird immer auf das Totholz abgehoben. Ich verstehe, dass man das mit einer Brandlast in Verbindung setzt. Aber ich werde Ihnen im Rahmen der Besichtigung, die in Anschluss vorgesehen ist, zeigen, dass das gar nicht so wahrscheinlich ist. Denn dieses rohe Totholz ist noch ein bisschen feucht. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass es infolge einer langen Trockenheit auch wieder austrocknet. Ich möchte das auch nicht bagatellisieren.

Die größte Brandlast besteht unserer Erachtens auf den Grasflächen. Das ist ein Problem des Nationalparks aber auch des Landesforsts; es tritt auch auf den Böschungen und an den Straßen auf. Ich denke auch an die Ackerbrände, die wir in den letzten Jahren erlebt haben. Ich finde es gut, dass Sie das mit dem Nationalpark beraten, somit können wir auch Stellung nehmen, aber wir müssen das Thema deutlich weitreichender betrachten.

Die Fichtennadeln in einem lebenden Fichtenbestand sind gefüllt mit ätherischen Ölen. In einem abgestorbenen Bestand sind diese Öle in den Nadeln nicht mehr vorhanden. Ein bis anderthalb Jahren nach dem Absterben des Baumes fällt die Feinstreu vom Baum ab. Ich gehe davon aus, dass die hohe Brandlast nicht vom Totholz ausgeht.

Es ist zutreffend, dass sich die Zugänglichkeit zu den Gebiete als ein Problem darstellt. Auch ich habe Schwierigkeiten, in ein solches Gebiet zu gelangen. Allerdings stellt sich dieses Problem nicht nur im Nationalpark. Wir befinden uns hier in einem topografisch herausfordernden Gebiet. - *(akustisch nicht verständlich)*

Ich möchte nicht wiederholen, welch wichtige Funktion das Totholz hat. Ich bin froh, dass man es nicht vollständig aus dem Nationalpark herausgeholt hat. Wir entnehmen es an den Stellen, an denen es um Infrastruktur und Bebauung geht. Ein Ortstermin in Schierke wurde verabredet, um zu schauen, wo die Gemeinde Schierke Probleme sieht in Bezug auf Hochwasserschutz und Brandlast.

Für den Nationalpark stellen sich die gleichen Probleme wie für die Forstbetriebe. Der Nationalpark hat keine Maschinen, um das Totholz von den Flächen zu nehmen. Hierfür müssen Unternehmen beauftragt werden. Wie auch der Landesforstbetrieb kommt der Nationalpark gar nicht hinterher, die abgestorbenen Fichten wegzuräumen. Wir bemühen uns an dieser Stelle sehr, aber ich bin auch offen für jeden Hinweis auf eine Gefahrenstelle.

Initiiert durch das Ministerium wurden gemeinsam mit der TU Dresden Brandversuche veranlasst. Entsprechende Stellen wurden dafür ausgewählt. Die Versuche werden im Juni oder im Juli durchgeführt. Hierfür muss eine repräsentative Wetterlage vorherrschen. Es macht keinen Sinn, solche Versuche durchzuführen, wenn es zu kalt oder zu feucht ist, wie es im letzten Jahr, als wir diese Versuche machen wollten, der Fall war. Wir sind darauf eingestellt, dass sich im Juni oder im Juli eine dafür geeignete Wetterlage zeigt.

Bei diesen Versuchen gehen wir der Frage nach, wie hoch die Brandlast des liegenden Holzes überhaupt ist. Ich stelle mir vor, dass ein Wipfelbrand bei einem Fichtenbestand viel gefährlicher ist als bei einzelnen in großen Abständen stehenden Fichten. Aber auch bei einem solchen Bestand wird sich das Feuer ausbreiten. Wir haben dazu verschiedene Meinungen, aber ehrlich gesagt weiß es keiner genau. Dieser Frage wollen wir mit den Untersuchungen nachgehen. Wenn sich daraus Nacharbeiten ergeben, werden wir diese natürlich in Angriff nehmen.

Es wurde schon gesagt, dass wir viel mehr tun müssen in Sachen Vorbereitung, Ausrüstung, Koordination und Kombination. Wie bereits am runden Tisch möchte ich auch an dieser Stelle anbieten, dass wir mit unseren guten Ortskennnissen die Feuerwehren unterstützen, bspw. bei der Warnung und Evakuierung von Besuchern sowie bei der Sperrung von Wegen. Das wollen wir gern machen. Dazu stehen uns im gewissen Maße Fahrzeuge und auch Manpower zur Verfügung. Dazu bedarf es gemeinsamer Konzepte und auch Absprachen sowie gemeinsamer Übungen. Die Nationalparkverwaltung wird auch in diesem Sommer die Kreisbrandmeister einladen, um das Thema aufzunehmen und zu vertiefen.

Brandverursacher in unseren Breiten ist immer der Mensch. In einigen Gegenden dieser Welt entstehen Feuer auch einmal auf natürliche Art. Wenn wir eine technische und eine touristische Nutzung der Landschaft wollen, dann müssen wir uns angesichts der immer gravierender werdenden Klimakrise auf entsprechende Brände einstellen. - *(akustisch nicht verständlich)*

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Ich habe mehrere Fragen, damit wir uns ein genaueres Bild machen können zu den Brandlasten in Ihrem Gebiet. Ich hätte gern gewusst, wie groß die Bestände sind, die in den letzten fünf bis zehn Jahren vom Borkenkäferbefall betroffen waren. Man spricht aktuell wohl von 12 000 ha. Hat das zugenommen? - *(akustisch nicht verständlich)* - Könnten wir eine solche Aufstellung als Ausschuss schriftlich erhalten?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Könnten Sie mir die Frage noch einmal schriftlich zukommen lassen. - Danke

Abg. Alexander Räuscher (CDU): *(akustisch nicht verständlich)* - Anders als Sie es beschrieben haben, nehme ich wahr, dass das Holz im Nationalpark nicht auf dem Boden liegt, sondern aufgestellt ist wie bei einem Lagerfeuer und dann brennt das wie Zunder. - *(akustisch nicht verständlich)* - Ich sehe das nicht so positiv, wie Sie das hier beschrieben haben, und würde das kritischer betrachten. - *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Sie erhalten eine detaillierte Darstellung zum Stand der abgestorbenen Fichten in den letzten Jahren. Auch durch Stürme und Kalamitäten kam es seit den 1980er-Jahren zum Absterben der Bestände. Dürrejahre erleben wir übrigens nicht erst 2018, sondern bereits seit 2014, und zwar durchgehend. Das kann man am Dürremonitor der Helmholtz-Gesellschaft ablesen.

Wir haben sukzessive mit Beginn des Jahres 2018 - im Jahr 2019 war es besonders dramatisch, als gar kein Wasser mehr im Boden vorhanden war - Bestände in einem Umfang von etwa 12 000 ha bis 14 000 ha verloren. Dies lassen wir durch die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt jährlich aufarbeiten; das geht aber nicht so schnell voran. Insofern laufen wir immer ein bisschen hinterher. Ich gehe davon aus, dass im Nationalpark von dem Fichtenanteil von 70 % ungefähr ein Anteil von 80 % bis 90 % abgestorben ist.

In diesem Jahr sieht es bisher einigermaßen gut aus. Wie sich das entwickelt, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Ich gehe davon aus, dass auch die anderen Bestände absterben werden.

Zu Ihrer Anmerkung, dass ich das mit der Brandlast rosig beschrieben habe. Es war nicht meine Absicht, diesen Eindruck zu erwecken. Das Holz brennt. Aber man muss es ins Verhältnis setzen zu einem lebenden Nadelholzbestand, den wir vorher hatten, der meines Erachtens viel gefährlicher ist. - *(akustisch nicht verständlich)*

Natürlich ist Holz grundsätzlich eine Brandlast. Das ist aber auch abhängig von den Stämmen. *(akustisch nicht verständlich)*

Abg. Alexander Räuscher (CDU): *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Ich denke, dass ich hier glaubwürdig agiere. Trauen Sie mir das als Leiter der Nationalparkverwaltung zu. Es muss Ihnen nicht gefallen.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): *(akustisch nicht verständlich)*

Vorsitzender Michael Scheffler: Herr Räuscher, die Fragen wurden gestellt. Der Leiter des Nationalparks antwortet darauf erst einmal. Wenn Fragen unbeantwortet sind, können diese wiederholt werden.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Ich habe vorhin gesagt, ich will es überhaupt nicht bagatellisieren. Holz hat eine Brandlast. Ich wollte es ins Verhältnis setzen. Ich habe gesagt - davon bin auch überzeugt -, dass die eigentliche Brandlast vom Gras ausgeht. Denn wenn das Gras lange brennt, dann geraten auch irgendwann Stämme in Brand.

Bei dem Brand am Königsberg hat es im Totholz gebrannt. - *(akustisch nicht verständlich)* - Die Rinde hat gekokelt. Die Rinde selber war nicht vollständig in Brand. Ich will das nicht bagatellisieren, aber ich will sagen, dass wir an dieser Stelle nicht die allergrößte Gefahr haben. Aber wir müssen uns gemeinsam kümmern. Meinung sollte durch Wissen ersetzt werden. Wir warten die Brandversuche ab. Danach kann ich sagen, ob ich es unterschätzt oder überschätzt habe.

Abg. Angela Gorr (CDU): Meine erste Frage passt zu dem, was Herr Räuscher gesagt hat. Sie haben diese Totholzsituation dargestellt. Ich bin froh, dass Sie zum Ende Ihres Vortrages auf die Studie zu sprechen gekommen sind. Man muss klar sagen, dass die Ergebnisse dieser Studie zur endgültigen objektiven Einschätzung dieser Totholzsituation abzuwarten sind. Ich denke, das ist wichtig.

Ich bin für zwei Aspekte Ihres Vortrages dankbar. Sie haben im Zusammenhang mit der Brandgefahr auch das große Problem Hochwasser angesprochen. In Schierke soll ein Gespräch zu diesen Themen stattfinden.

Ich habe Ihren Worten auch entnommen, dass seitens des Nationalparks eine große Bereitschaft besteht, mit der Feuerwehr zusammenzuarbeiten, um eine Art Gesamtplanung vorzunehmen. Das begrüße ich sehr. Ich hoffe, dass das eine positive Zusammenarbeit wird, die dann auch positive Ergebnisse zeigt, zumal an vielen Stellen auch Konfliktsituationen bestehen. Es ist dem Nationalpark sicher auch wichtig, dass er nicht Konfliktpartner im Sinne eines Gegenparts ist, sondern dass er positiv mitwirkt.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Danke für Ihre Darstellung. Hochwasser ist heute übrigens nicht das Thema. Dazu sind wir aber auch in guten Gesprächen mit anderen Kommunen. Das verläuft sehr zielführend und sehr pragmatisch.

Sie sagten, dass es Schwierigkeiten oder Streitigkeiten mit den Feuerwehren gebe. Ich glaube, dass die Zusammenarbeit recht gut funktioniert. Die Revierleiter arbeiten mit den Einsatzkräften gut zusammen. Entscheidend ist eine Frage, die aber heute nicht beantwortet werden muss. Diese ist von den Feuerwehren zur Entscheidung und zur Deutung an die entsprechenden Ministerien weitergeleitet worden. Die Frage lautet: Wann darf die Feuerwehr was unter dem Aspekt des Nationalparkgedankens unternehmen?

Das Nationalparkgesetz ist ganz klar. Darin sind Gebote und Verbote formuliert, von denen es keine Ausnahmen gibt. Wir sind an dieser Stelle sehr pragmatisch. Es geht nicht, wie immer gesagt wird, um Genehmigungsverfahren, die vier oder acht Wochen dauern, sondern es geht um eine Abstimmung darüber, dass die Feuerwehr, wenn sie in den Wald fährt, eine Abstimmung mit dem Revierförster vornimmt. Er hat dann die Möglichkeit, zu sagen, an der einen oder anderen Stelle sieht es schlecht aus. Er hat auch die Möglichkeit, mitzufahren.

Eine große Übung - das wurde mir von den Feuerwehren auch gesagt - wird Wochen bzw. Monate vorher geplant. Dazu bedarf es einer gewissen Genehmigung. Im Einsatz sind die Feuerwehrleute ohnehin frei, zu entscheiden, was sie im Gebiet machen. Wir stehen parat. Der Streit entzündet sich an einer Rechtsfrage. Wann liegt Gefahrenabwehr vor in Bezug auf das Einfahren? Das müssen wir aber klären, zumal das Nationalparkgesetz dazu klare Vorgaben enthält.

Wenn der Brandmeister des Landkreises Harz von irgendwelchen Viechern spricht, dann kann ich das verstehen, da wir nicht alle mit dem Naturschutz zu tun haben. Aber das zeigt auch, dass wir fachlich ein wenig auseinanderliegen und dass wir uns annähern sollten. Ich habe auch an dem runden Tische sehr viel über Feuerwehreinsätze usw. gehört. Das muss man bei der Feuerwehr aber auch anerkennen. Denn es geht hierbei nicht um irgendwelche Viecher, sondern es geht um einen Flächenanteil von 0,6 %, der international als höchstes Schutzgut ausgewiesen ist, auf dem auch sensible Arten leben. Man kann, wenn es kein Ernstfall ist, auch vermeiden, in diesem Gebiet etwa zu machen. Darum geht es. Insofern danke für die Richtigstellung.

Abg. Angela Gorr (CDU): Es war in dem Sinne keine Kritik, sondern ich habe Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit gelobt. Ich wollte nur sagen, dass es bei dieser Thematik Konfliktlinien gibt. Diese sind unabhängig von Personen. Dazu gehört auch die Harzer Schmalspurbahn. Wir veranstalten die heutige Anhörung, um diese Konfliktlinien in einer positiv Weise zusammenzuführen und gemeinsame Zukunftsstrategien anzugehen, bei denen auch alle mitgenommen werden. Wenn es Wahrheiten gibt, die für den einen oder anderen nicht so schön sind, muss man Wege finden, um durch Kompromisse und Zusammenarbeit diese Dinge in eine positive Zukunft zu führen.

Abg. Andreas Henke (DIE LINKE): Es gibt offensichtlich divergierende Auffassungen, was die Bergung des Totholzes betrifft. Für den Nationalpark hat das Totholz eine wichtige ökologische Funktion. Für die Feuerwehr bedeutet es Erschwernisse.

Wäre es aus Ihrer Sicht denkbar und hilfreich, dass man von vornherein bestimmte Trassen oder Schneisen generell von Totholz freihält?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Der Nationalpark ist natürlich bereit, über alles zu sprechen, was er vorlegen kann. Der Naturschutz ist wichtig; er ist Lebens- und Daseinsgrundlage für uns Menschen. Aber die unmittelbare Gefahrenabwehr ist wichtig und im Ernstfall sogar wichtiger.

Die Feinerschließung im Gelände, die man sich vorstellt, hat es nicht gegeben und es wird sie auch nicht geben können, da die Topographie und das Gelände dies überhaupt nicht hergeben. Aber an den Stellen, an denen wir helfen und unterstützen können, können wir das machen. Letztlich wird es eine Abwägungsfrage sein: Ist es einfacher, das zu machen, oder richten wir vielleicht einen solch großen Kollateralschaden an, dass wir es lieber nicht machen. Das muss im Einzelfall geprüft werden. Aber wir sind dran und ich kann Ihnen garantieren, dass wir Gespräche dazu führen.

Aber noch einmal: Ich bin der Leiter der Nationalparkverwaltung und ich habe auf Aspekte zu achten, die an anderer Stelle vielleicht keine solch große Rolle spielen. Das müssen wir mit einbeziehen. Wir können über alles reden.

Abg. Elrid Pasbrig (SPD): Ich schließe mich grundsätzlich meinen Vorrednern an. Ich bedauere zutiefst den Anlass dafür, dass wir uns heute treffen. Zuweilen tauchen Fragen auf, die gar nicht unseren Ausschuss betreffen, wie Fragen der Feuerwehrorganisation oder der schwarzen und weißen Flecken in der digitalen Versorgung. Diese Fragestellungen betreffen die Arbeit anderer Ausschüsse.

Abg. Angela Gorr (CDU): Vertreter des Innenausschusses sind anwesend.

Abg. Elrid Pasbrig (SPD): Achso. - Dem Landwirtschaftsausschuss geht es explizit darum, dass wir auch in Zukunft gesunde Wähler haben, und um die Planungen, dies zu erreichen. Wenn ich es richtig verstanden habe, besteht der Unterschied zwischen Waldbränden außerhalb des Nationalparks und Waldbränden im Nationalpark vor allem in der Frage der Erreichbarkeit im Brandfall. Sie haben dankenswerterweise davon gesprochen, dass bereits Kooperationen organisiert wurden. Wie verhält sich dies in Bezug auf die Verhinderung von Waldbränden? Was kann an dieser Stelle getan werden? Gibt es im Nationalpark ein anderes Vorgehen als in anderen Wäldern?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Dem Thema der Waldbrandprävention haben wir uns auch am runden Tisch gewidmet. Ein Punkt, den wir auch mit den Feuerwehren abarbeiten wollen, ist die Aufklärung der Bevölkerung. Jeder muss wissen, dass es gefährlich ist, wenn er seine Kippe wehschmeißt oder sein Lagerfeuer nicht richtig ausmacht. Der eine oder andere weiß vielleicht gar nicht, dass sein Lagerfeuer nicht richtig gelöscht ist. Ohnehin sind Lagerfeuer im Nationalpark zu jeder Zeit illegal.

Es geht darum, dass wir gemeinsam Konzepte aufstellen, damit wir als Nationalparkverwaltung gemeinsam mit den Feuerwehren auf einen Brand gut vorbereitet sind.

Wir haben vereinbart, dass wir ein Faltblatt entwerfen werden, in dem im Wesentlichen das Knowhow der Feuerwehren aufgenommen wird. Es gibt zwei bis drei Apps, die dazu geeignet sind, Waldbrände zu melden. Solche Dinge wollen wir angehen.

Im Bereich der Waldbrandvorsorge können wir außer Übungen eigentlich nicht viel machen. Es wurde bereits gesagt, dass wir unsere Mitarbeiter mit Feuerlöschrucksäcken ausstatten. - *(akustisch nicht verständlich)*

Abg. Elrid Pasbrig (SPD): *(akustisch nicht verständlich)*

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Im gesamten Gebiet des Nationalparks, nicht vordergründig in der Kernzone - das hat auch etwas mit Brandschutz zu tun -, nehmen wir Pflanzungen von Baumarten vor, die eigentlich in den Nationalpark gehören, die von der Fichte aber total verdrängt waren. Das sind Laubbaumarten und keine Nadelbaumarten.

Dies führt dazu, dass innerhalb des Schutzstreifens an der Nationalparkgrenze Buchen- oder Mischlaubbestände aufwachsen, die natürlich auch dem Brandschutz dienen. In technischer Hinsicht haben wir wenig andere Möglichkeiten.

Abg. Elrid Pasbrig (SPD): Gibt es einen Unterschied zum Vorgehen in den Wäldern um den Nationalpark herum?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Wir pflanzen nicht vollflächig, wie es der Landesforstbetrieb tut, der die Flächen in Sachsen-Anhalt komplett abräumt, von Niederstrukturen befreit und dann komplett bepflanzt. Es ist völlig in Ordnung, als Förster Holz aus eigenen Wäldern nachhaltig weiterhin nutzen zu wollen.

Der Nationalpark nimmt jedoch keine vollflächigen Pflanzungen vor, weil wir die Naturentwicklung in bestimmten Bereichen zulassen wollen. Auf den Flächen, die wir bepflanzen, stellt sich das Verhältnis wie folgt dar: Zu einem Anteil von zwei Dritteln bepflanzen wir in den ehemaligen Abteilungen bzw. Waldstandorten, wie es in manchen Bereichen heißt, und auf einem Anteil von einem Drittel lassen wir Sukzession zu.

In einigen Bereichen der Kernzone nehmen keine bzw. nur stichpunktartige Pflanzungen vor, insbesondere von Großbäumen bspw. vom Bergahorn.

Abg. Florian Schröder (AfD): *(akustisch nicht verständlich)* - Wir werden ganz gespannt sein, wie das Experiment ausgeht.

Vorsitzender Michael Scheffler: Vielleicht können unser Ausschuss und auch der Innenausschuss die Ergebnisse der Branduntersuchung zur Verfügung gestellt bekommen.

Minister Sven Schulze (MWL): Ich finde es gut, dass wir noch einmal auf diese Studie zu sprechen kommen. Ich stehe dazu auch in Kontakt mit der TU Dresden. Es ist, wenn man ehrlich ist, im letzten Jahr immer wieder die Situation eingetreten, dass einzelne Stimmen sagen, das Totholz stelle ein sehr großes Problem dar. Andere sagen, das habe überhaupt keine Auswirkungen. Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass es zielführend ist, dass uns ein unabhängiges Institut dazu konkrete Aussagen gibt.

Ich habe auch bei der Befahrung des Nationalparks und des Harzes gesagt - so haben wir uns auch verständigt -, dass man für die Durchführung dieses Versuchs idealerweise Voraussetzungen vorfinden muss, die typisch zur Entstehung eines Waldbrandes beitragen. Deswegen dauert es noch einige Tage, bis der Versuch durchgeführt werden kann. Natürlich bekommt der Landtag insgesamt die Ergebnisse zur Verfügung gestellt.

Ich fand es gut, dass Frau Pasbrig dargestellt hat, dass wir an dieser Stelle über Themen diskutieren, die verschiedene inhaltliche Ebenen betreffen, und zwar die des Innenausschusses, die des Landwirtschaftsausschusses usw.

Ich habe mir das auch überlegt, als ich den runden Tisch einberufen habe - irgendwer muss es in die Hand nehmen. Es nützt nichts, auf die Zuständigkeiten hinzuweisen. Ich bin nicht für Hubschrauber zuständig, aber ich habe die Möglichkeit, mit dem Innenministerium und anderen zu sprechen. Deswegen werden wir versuchen, das Thema auch weiterhin federführend im Landwirtschaftsausschuss zu bearbeiten. Aber es ist wichtig, dass auch die Kollegen des Innenausschusses und anderer Bereiche dabei sind.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Es wurde beschrieben, dass ein Anteil von zwei Drittel der Flächen im Nationalpark bepflanzt wird. Ich halte die Naturverjüngung ebenfalls für vernünftig. Im Nationalpark kann ich damit leben. Vor dem Hintergrund, dass 12 000 ha verloren sind, möchte ich wissen, wie groß die Fläche im Nationalpark ist, auf der Pflanzungen vorgenommen werden. Es wurde gesagt, dass Pflanzungen nur auf wenigen bzw. bestimmten Flächen vorgenommen werden.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Wir haben bisher 4 000 ha der insgesamt 12 000 ha bepflanzt, und zwar netto. Die Einhaltung des von mir beschriebenen Verhältnisses hängt auch von der Topographie und dem Standort ab. An den Stellen, an denen es viel Naturverjüngung gibt, werden wir diese nicht überpflanzen, sondern nehmen sie hin und pflanzen dort nur vereinzelt bestimmte Baumarten, die dort nicht vorkommen an, bspw. Erle oder Ahorn. Das ist ein Richtwert, auf den wir uns einst geeinigt haben, der auch naturschutzfachliche Gründe hat.

Wir werden die Pflanzungen in den nächsten Jahren gerade im Randbereich, in der Naturentwicklungszone, fortsetzen. Wir werden aber sicherlich nie den Stand von 12 000 ha erreichen; das ist auch nicht nötig.

Denn im Harz ist an vielen Stellen eine tolle Naturverjüngung zu beobachten, die ein Forstwirt nicht unbedingt in seinem Wirtschaftswald benötigt, die sich aber als Sukzession in einem Nationalpark entwickeln soll.

Es bleibt abzuwarten, wann wir mit den Pflanzungen fertig sein werden; das kann ich im Moment nicht sagen. Das werden wir immer wieder entscheiden und wir werden sicherlich immer wieder Flächen und weitere Flächen finden, auf denen wir weitere Pflanzungen vornehmen. Ich kann mir vorstellen, dass wir schlussendlich Pflanzungen auf einer Fläche von 5 000 ha bis 6 000 ha vornehmen werden.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Die Angabe von 4 000 ha überrascht mich sehr. Zum Thema Randzonen habe ich noch eine Nachfrage. Wir haben gesehen, dass der Nationalpark im Randbereich die vom Borkenkäfer befallenen Bäume gefällt hat, damit der Käfer nicht auf die umstehenden Wälder übergreift. Diese Präventionsmaßnahme hat aber gar nichts genützt. Die Borkenkäfer sind durch den Wind auch in die Nachbarwälder getrieben worden, und zwar bis zu 20 km weit. Auch wenn ein Feuer nicht 20 km weit getragen wird, muss der Einfluss des Windes an dieser Stelle berücksichtigt werden. Die Randzone halte ich in diesem Zusammenhang für gefährlich. - *(akustisch nicht verständlich)* - Wie wollen Sie die Flächeneigentümer außerhalb des Nationalparks unterstützen, damit ihre Wälder nicht wieder durch den Borkenkäfer geschädigt werden?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Ich möchte zunächst die Reihenfolge Ihrer Fragen aufnehmen. Sie haben Zweifel, dass wir die Fläche, die ich genannt habe, bepflanzen. Ich habe von knapp 4 000 ha gesprochen.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Ich war beeindruckt.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Es sind ungefähr 6,1 Millionen Bäume, die nicht im forstlichen Verband zur Erzielung gerader Stämme gepflanzt werden, sondern durchaus sehr weit auseinander, durchaus auch verstreut. Der Förster kann mit Recht sagen, das dürfe gar nicht sein. Auch wenn wir die Bäume nicht nachgezählt haben, gehe ich davon aus, dass die Angabe stimmt. Wir haben an dieser Stelle nichts zu verbergen Wir stehen dazu, die Naturentwicklung und die Sukzession zuzulassen, aber in bestimmten Fällen nehmen wir Pflanzungen vor, um den Nationalpark in einen naturnahen Wald zu überführen.

Zum Borkenkäferbefall. Als ich mich im letzten Jahr für die Stelle im Nationalpark entscheiden wollte bzw. sollte, hatte ich gehört, dass der Borkenkäferbefall schon immer ein Thema war. Ich kenne solche toten Wälder übrigens aus dem Westerwald, aus dem Sauerland, aus dem Siegerland, aus der Osteifel, aus den nördlichen Bereichen der angrenzenden Mittelgebirge nach Baden-Württemberg. Dort gibt es keine Nationalparks. Das heißt, das Geschehen ist dort dasselbe, und zwar großflächig.

Zu der Frage, ob der Nationalpark Harz Initial für die Borkenkäferverbreitung war, sage ich Ihnen ganz ehrlich: Das kann sein, aber es hat niemand geguckt, wohin die Käfer fliegen. Es gibt inzwischen wissenschaftliche Erhebungen, die besagen, dass es durchaus auch im Landesforstbetrieb und in den privaten Forstbetrieben Brutnester der Käfers gab, und zwar bevor die Käfer aus dem Nationalpark möglicherweise ausgeflogen sein können oder möglicherweise in den Nationalpark eingeflogen sind. Vielleicht hat der Nationalpark den Borkenkäfer auch von anderen Beständen abgelenkt. Das will ich nicht behaupten; ich weiß es einfach nicht. Es ist auch zu spät, um das zu untersuchen. Wir haben die ökonomische Katastrophe auch im Sinne einer Naturkatastrophe hinter uns.

Was tun wir? Indem wir versuchen, die Fichte dadurch zurückzudrängen, dass wir Konkurrenzbaumarten, die an den Standorten auch konkurrenzfähiger sein sollten, z. B die Buche, dorthin pflanzen, wohin sie gehört, gerade in den Außenbereichen, leisten wir einen Beitrag, dass selbst, wenn die Fichte, die in den oberen Bereichen als autochthone Baumart in den Harz gehört, eine Kalamität erlebt, ein Sicherheitsstreifen mit Laub- und Mischwald bepflanzt ist, der eben nicht durch Monokulturen der Fichte geprägt ist.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Sie sprachen von 6 Millionen Bäumen. In welchem Zeitraum haben Sie diese gepflanzt?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Das erfolgt seit 2008. Vorher gab es bereits einen Unterbau. In den Fichtenbeständen, die jetzt absterben, sehen wir bereits Buchenbestände, die eine erträgliche Höhe aufweisen. Wie im Landesforstbetrieb und in den privaten Forstbetrieben hat man auch im Nationalpark solche Unterpflanzungen vorgenommen. Denn man weiß schon seit Jahrzehnten, dass die Fichte ein Risiko auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht ist. Dieser langsame Umbau wurde auch in Niedersachsen praktiziert. Auch dort wurden Fichtenbestände, die aufgelichtet waren oder Bestandslücken aufwiesen, die natürlicherweise entstanden sind durch Stürme, oder Schwerschnee, gezielt unterbaut, relativ scharf durchgeforstet und die Bestände wurden mit Buchen unterpflanzt. Das hat schon seit 2008 im Nationalpark stattgefunden.

Zur Frage der Brandlast. Es gibt Stämme, die sehr lange trocken sein werden. Es gibt Stämme, die bereits jetzt modern, weil sie Wasser- oder Feuchtigkeitsanschluss haben. Wir werden diese Brandlast einige Jahre mitschleppen müssen. Diese Brandlast muss man sicher anders bewerten als in einem Wald, der sozusagen aufgeräumt ist. Dass der Nationalpark nicht komplett das Totholz entfernt, hat nicht nur naturschutzfachliche Gründe. Bei der geplanten Befahrung im Anschluss kann man sich vergegenwärtigen, dass es sich mitunter um ein schwieriges Gelände handelt. Das Totholz kann gar nicht komplett herausgeholt werden. Es existieren großflächig Blockschutzhalden, Moore usw. Diese Flächen können nicht mit Maschinen befahren werden. Es wäre ein immenser Aufwand, das Holz von diesen Flächen zu holen.

Auch das Risiko für die dort arbeitenden Menschen ist zu berücksichtigen. Es wurden Wege gesperrt, da bestimmte Hänge nicht mit einem vertretbarem Aufwand für die Sicherheit der Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Unternehmen beräumt werden können. Im Prinzip müssen die Hubschrauber, die eigentlich für die Brandlöschung benötigt werden, für das Herausfliegen des Holzes genutzt werden.

Es gibt sicherlich Bereiche, bei denen wir dem Nachbesserungsbedarf im Hinblick auf Infrastruktur und Bebauungen nachkommen; das sage ich ganz klar.

Abg. Alexander Räuscher (CDU): Sie haben mehrmals die Moore genannt. Ich kenne das aus intakten Wäldern. Glauben oder wissen Sie, dass die Moore erhalten bleiben, oder gibt es das Szenario, dass in dem Fall, in dem sich der Wald erheblich verändert, auch der Wasserhaushalt verändert wird?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Ich glaube, wir können bei der Dramatik der Gründe, die diese Entwicklung aufweist, relativ entspannt sein. Ein Moor lebt natürlich vom Wasser. Wenn ein Moor kein Wasser mehr zur Verfügung hat, zersetzt es sich irgendwann einmal. Ich gehe davon aus - das kann man im Bereich Drei Annen Hohne Richtung Hohnekamm beobachten -, dass in bestimmten Bereichen eine Neumoorbildung staatfindet, und zwar aus den folgenden Gründen. Die Fichte verbraucht enorm viel Wasser, 300 l bis 600 l pro Tag. Dieser Verbrauch erfolgt nun nicht mehr.

In einem intakten Moorkörper wachsen normalerweise keine Bäume. Insofern gehe ich davon aus, dass die fehlende Fichte vielleicht sogar ein Vorteil für eine Moorerhaltung oder Moorneubildung sein kann. Aber das wissen wir noch nicht, weil wir das in diesem Ausmaß noch nicht erlebt haben. Ich gehe aber nicht davon aus, dass die verlorenen Fichten gravierend dazu führen, dass das Wasser im Boden weniger wird. Die Erosion spielt an dieser Stelle auch eine Rolle, obwohl diese durch die aufwachsende Vegetation relativ schnell vermieden wird. Die Moore haben eine enorm wichtige Funktion für die Trinkwasserhaltung. Auch unsere Gewässer führen selbst im Sommer noch relativ viel Wasser.

Abg. Kathrin Tarricone (FDP): Sie haben vorhin gesagt, dass alle entstandenen Brände durch Menschen entstanden sind. Es gab also keine Selbstentzündung. Gibt es denn Erfahrungen und vielleicht auch pfiffige Ideen aus anderen Nationalparks, in denen sich eine ähnliche Situation wie im Harz zeigt, über Merkblätter und Verbotszeichen hinaus Menschen darauf hinzuweisen, dass man im Wald kein Feuer macht? Es ist mir völlig rätselhaft, wie man auf eine solche Idee kommen kann. Gibt es irgendwelche pfiffigen Ideen aus anderen Nationalparks, die Sie schon gesehen haben und die auch hier angewendet werden könnten?

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Die Nationalparke stehen in vielerlei Bereichen im engen Austausch. Es gibt zu vielen Themen Arbeitsgruppen, so auch zum Thema Besucherlenkung und Besucherinformation. Es gibt in anderen Nationalparks keine pfiffigeren Ideen. Wir übernehmen Ideen im Austausch. Es gibt keine Erfindungen im Nationalpark.

Die Situation des umfangreichen Fichtensterbens gibt es in keinem anderen Nationalpark. Die Situation im Nationalpark Sächsische Schweiz ist vielleicht ein bisschen vergleichbar; dort erfolgt das Fichtensterben jedoch in einem geringeren Umfang als im Harz. Auch dort macht man sich Gedanken darüber, wie diese Entwicklung aufgehalten werden kann. Aber es gibt noch keine pfiffigeren Ideen.

Eine Maßnahme wäre - ich sage das vor dem Hintergrund, dass Sie erst vor wenigen Tagen den Haushaltsplan beschlossen haben -, unser Rangerpersonal zu stärken. Das gilt auch für Bereiche außerhalb des Nationalparks. Die Ranger könnten dann entsprechend präsenter sein und den Leuten auf die Finger schauen.

Abg. Anne-Marie Keding (CDU): Ich höre immer wieder das Argument, dass wir den Buchenbestand etablieren wollen auch im Rahmen der Neuanpflanzungen im Nationalpark, dass aber aufgrund des Klimawandels die Buchen gar keine Möglichkeit zur Entwicklung mehr haben. Was sagt der Nationalpark dazu? Ich höre, dass Sie vorrangig auf die Buchen setzen.

Der **Leiter des Nationalparks Harz:** Der Nationalpark macht sich über so etwas viele Gedanken. Die Buche hat eine enorm weite ökologische Amplitude. Das heißt, die Buche kommt mit sehr viel Schatten aus. Die Buche kommt mit sehr viel Sonne aus. Sie kommt auf steinigen, auf trockenen, auf nährstoffreichen und auch auf nährstoffarmen Standorten aus. Sie wächst dann einfach unterschiedlich, manchmal langsamer.

Ich habe in den letzten Jahren am Mittelrhein gearbeitet, wo sehr trockene Hänge auszumachen sind. Dort kommen die Buche und auch die Eiche als Bonsaibäume vor. Die Buche kann das. Die Buche ist immer noch die Baumart, die in der derzeitigen Lage, selbst wenn sich das Klima verschärfen wird, immer noch unsere Klimax-Baumart bleibt. Aber es gibt sicherlich eine Veränderung. Es kann sein, dass auf besonderen Standorten die Eiche eine größere Rolle spielen wird, die im Harz eigentlich kaum vorkommt, dass vielleicht die Lindenarten mehr in den Harz einwandern, die wir übrigens auch pflanzen.

Wir geben insofern auch andere Initialen, um die Klimawandelresistenz zu erhöhen. Aber die Buche ist weiterhin die Baumart der Wahl, weil sie standortgerecht ist. Ich bin mir auch sicher, dass die Buche an den Stellen ausfällt, an denen die Bestände gestört sind. Große Buchenwälder haben in den letzten Jahren wenig gelitten. Einzelne Ausfälle treten sicherlich mehr als vorher auf, aber die Bestände sind im Wesentlichen stabil geblieben.

Thomas Balcerowski (Landrat Landkreis Harz): Sie haben noch einmal die Frage aufgegriffen, ob sich an dieser Stelle der passende Ausschuss und das entsprechend zuständige Ministerium mit dem Thema befassen. Ich denke, das ist der Fall. Zunächst herzlichen Dank an Herrn Schulze, dass er das Ganze aufgegriffen hat. Aber ich habe eigentlich eine Frage an das Innenministerium; das betrifft das, was die Feuerwehrleute hier vorgetragen haben, dass nämlich die Alarmierungskette für die Großgeräte, wie Hubschrauber, nicht funktioniert.

Es ist bekannt, dass der Landrat heute an einer öffentlichen Ausschusssitzung teilnimmt und eine Reihe von Bürgermeistern und auch Feuerkameraden anwesend sind. Wir gehen in das nächste Hitzewochenende. Die Schulferien stehen bevor. Das heißt, wir werden wieder viele Besucher zu verzeichnen haben. Die Wahrscheinlichkeit, dass wieder Waldbrände auftreten, ist sehr hoch. Wird diese Alarmierungskette kurzfristig optimiert - ja oder nein? Diese Frage stelle ich stellvertretend für alle Harzer Feuerwehrleute.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich weiß nicht, ob Staatssekretär Zimmermann darauf antworten kann. Falls nicht, reichen wie die Antwort nach.

Abg. Anne-Marie Keding (CDU): Wir sind hier als Ausschuss, um uns ein Bild von den Meinungen zu machen. Aber dass nun die Gäste die Exekutive befragen, finde ich spannend.

Staatssekretär Klaus Zimmermann (MI): Wir nehmen das Problem mit. Diese Frage ist heute nicht zum ersten Mal gestellt worden. Wir arbeiten im Ministerium gemeinsam mit dem Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten daran, um vernünftige Lösungen zu finden.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich habe die Frage zugelassen. Die Feuerwehrleute sind vor Ort. Es ist klar, dass das Innenministerium an dieser Stelle nicht antworten kann und auch nicht antworten muss. Eigentlich sind wir hier, um die Gäste zu befragen. Wir sind aber auch hier, um uns auszutauschen.

Abg. Elrid Pasbrig (SPD): Ich wollte meine vorherige Einlassung nicht als Kritik an den Landwirtschaftsminister verstanden wissen, sondern nur die originären Interessen des Landwirtschaftsausschusses in den Vordergrund stellen. Überdies kann man diese Dinge nicht isoliert voneinander betrachten.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich erteile unserem nächsten Gast das Wort, dem Vertreter des Technischen Hilfswerks, Ortsverband Halberstadt.

Ein **Vertreter des Technischen Hilfswerks:** Das THW ist eine Bundesanstalt. Es ist dem Bundesinnenministerium unterstellt und gliedert sich in acht Landesverbände, von denen bezogen auf den Harz der Landesverband Bremen, Niedersachen, der Landesverband Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt sowie der Landesverband Sachsen, Thüringen bei einer Vegetationsbrandlage unmittelbar betroffen wären.

Das THW hätte verschiedene Einsatzoptionen im Falle eines Vegetationsbrandes. So gibt es Möglichkeiten der Unterstützung in den Bereichen der Löschwasserversorgung, der Löschwasservorhaltung und der Löschwasserentsorgung. Wir können bei der Löschwasserförderung über längere Wegstrecken hinweg unterstützen. Wir können Pufferbecken aufbauen, sodass Feuerwehren günstiger Löschwasser entnehmen können.

Wir können auch über mobile Behälter Entnahmestellen einrichten, sodass Hubschrauber mit Außenlastbehältern entsprechend Wasser aufnehmen können. Wir können aus Fließgewässern Wasser fördern und in Pufferbehältern bereitstellen.

Es besteht die Möglichkeit, mittels geländegängiger Fahrzeuge Löschwasser zu befördern. Diese werden dann kurzfristig umgerüstet mit IBC-Behältern. Je nach Fahrzeugen können die Behälter unterschiedliche Mengen fassen.

Weitere Einsatzoptionen würden sich ergeben im Bereich der Logistik, beim Transport von Einsatzkräften, beim Transport von Material sowie bei der Schüttgutausrüstung. Wir können bei der Versorgung und Unterbringung von Einsatzkräften unterstützen. Wir können Bereitstellungsräume einrichten und betreiben.

Weiterhin gibt es Einsatzoptionen im Bereich der Bergung und Rettung sowohl von Menschen als auch von Sachwerten oder Tieren, je nachdem, wie die Einsatzanforderung ausfällt. Weitere Einsatzoptionen, die vergleichsweise selten angewendet werden, sind Löschsprengungen oder Grabensprengungen, um bspw. Brandschneisen anzulegen. Zum Anlegen von Brandschneisen stehen dem THW auch Baumaschinen zur Verfügung, bspw. Teleskoplader, Radlader oder Radbagger.

Dort, wo es nötig ist, können wir Wege behelfsmäßig auch so herrichten, dass sie mit schweren Fahrzeugen passierbar sind und somit näher an Einsatzstellen herangefahren werden kann.

Abg. Hannes Loth (AfD): Führen Sie zusammen mit den Feuerwehren auch Übungen durch?

Ein **Vertreter des Technischen Hilfswerks:** Bundesweit betrachtet gibt es lokale Kooperationen, die gut und sehr gut funktionieren. Leider gibt es auch Bereiche, in denen keine Kooperation stattfindet. Es besteht der Wunsch bzw. auch das Angebot, die Zusammenarbeit aufzunehmen und zu verstärken.

Wir als THW können immer nur ausgehend vom gesetzlichen Auftrag die Gefahrenabwehrbehörden auf Anforderung hin unterstützen. Das THW ist keine Organisation, die von sich aus zum Einsatz kommt, sondern bspw. bei einer Waldbrandlage nur auf Anforderung der zuständigen Gefahrenabwehrbehörde vor Ort hin tätig werden kann. Wir können immer nur die Hand ausstrecken und sagen, wir sind da und unterstützen gern mit Mann und Technik; genau wie die Feuerwehren haben wir hochmotivierte Einsatzkräfte. Die Zusammenarbeit ist sicher ausbaufähig.

Vorsitzender Michael Scheffler: Weitere Fragen an den Vertreter des THW gibt es nicht. Als nächsten Gast bitte ich den Geschäftsführer der Harzer Schmalspurbahn GmbH um seine Ausführungen.

Der **Geschäftsführer der Harzer Schmalspurbahn GmbH:** Seit 1887 gibt es Schmalspurbahnen im Harz mit Dampfbetrieb, seit 1899 auch zum Brocken. Das Streckennetz umfasst 140 km. Pro Jahr - das betrifft den Zeitraum vor der Coronapandemie - können ca. 1,1 Millionen Fahrgäste verzeichnet werden; davon mehr als 600 000 in Richtung Brocken.

Zu der Einbeziehung der HSB in die Brandbekämpfung. Wir haben als HSB seit Anfang der 1990er-Jahre im Bereich von Drei Annen Hohne und im Bereich des Brockens jeweils einen Kesselwagen stationiert mit einem Fassungsvermögen von 24 000 m³ bis 28 000m³. Das Wasser kann bei Bedarf seitens der Feuerwehren auch angefordert werden. Wenn ein Brand an Stellen auftreten sollte, an denen man nicht gut mit Fahrzeugen herankommt, kommen diese Kesselwagen zum Einsatz.

Die Kesselwagen werden bewegt durch die Lokomotiven der HSB, die im Regelfall vor Regelzügen im Bereich zwischen Drei Annen Hohne und dem Brocken unterwegs sind. Die Lokomotive muss im Ernstfallt vom normalen Zug abkoppeln - der Zug bleibt stehen -; sie bewegt sich dann zu dem jeweiligen Kesselwagen und fährt von dort aus zu dem entsprechenden Einsatzort.

In diesem Zeitraum kann im Bereich zwischen Drei Annen Hohne bzw. Schierke und dem Brocken kein Personenverkehr durch die HSB durchgeführt werden, und zwar solange nicht, bis der Einsatz beendet worden ist und die Strecke wieder freigegeben werden kann.

Was passiert in einem solchen Fall mit den Fahrgästen? - Im Idealfall befinden sie sich noch in Schierke. Eventuell sind sie aber zwischen dem Brocken und Drei Annen Hohne unterwegs auf der Strecke oder sie halten sich auf dem Brocken auf. Es stellt sich dann die Frage, wie diese Fahrgäste versorgt werden können.

Zu Thema Prävention. Seitens der HSB werden an den Bahnhöfen und in den Zügen Informationen zum generellen Rauchverbot und zum Verhalten im Nationalpark gegeben. Es erfolgen Durchsagen an den Bahnhöfen und in den Zügen, dass nicht geraucht werden darf.

In technischer Hinsicht wird versucht, dass aus den Dampflokomotiven oben so wenig wie möglich herauskommt und unten nichts herausfällt. Entsprechende technische Voraussetzungen sind durch den Einbau von Funkenfängern mit einem Durchmesser von 3 mm gegeben, damit in dem Fall, in dem Funken entstehen, diese nicht bis zum Erdboden gelangen und auch keine Asche herausfällt, die sich entzünden kann.

Zum Aspekt, dass die HSB auch Ursache der Waldbrände ist, ist anzumerken, dass seit 1993 - seitdem ist die HSB zuständig für den Betrieb der Brockenbahn - keine solche Ursächlichkeit festgestellt worden ist.

Abg. Hannes Loth (AfD): Wurden die Kesselwagen schon oft genutzt? Wie viel Wasser kann pro Kesselwagen bereitgestellt werden? Ist der Wassertransport bergab ein größeres Problem?

Der **Geschäftsführer der Harzer Schmalspurbahn GmbH:** Die beiden Wagen sind stationiert in Drei Annen Hohne und auf dem Brocken. Sie stehen auf einem Gestell, können aber auch bewegt werden. Wenn der Einsatz notwendig sein sollte, muss der Kesselwagen bewegt werden. Das heißt, eine Lokomotive muss vorhanden sein. Zwei bis drei Lokomotiven und Züge sind in der Regel unterwegs zwischen Drei Annen Hohne und dem Brocken. Eine Lokomotive muss dann von einem fahrenden Zug abgekoppelt werden, muss nach Drei Annen Hohne bzw. zum Brocken fahren, den Wagen abholen und mit dem Wagen zur Einsatzstelle fahren. Dort wird die Feuerwehr einbezogen, der Schlauch wird installiert und das Feuer wird gelöscht. Wenn es notwendig sein sollte, wird der Kesselwagen nochmals nach Drei Annen Hohne oder nach Schierke zum nochmaligen Befüllen gefahren und wieder zur Einsatzstelle gefahren. Es ergibt sich ein großer zeitlicher Aufwand; ein solcher Einsatz kann mehrere Stunden dauern. Auch wenn derartige Einsätze in den letzten Jahren eher in geringer Anzahl stattgefunden haben, erfolgt eine gute Zusammenarbeit und die HSB steht bereits, die Feuerwehen mit den beiden Kesselwagen zu unterstützen.

Abg. Andreas Henke (DIE LINKE): Es gab ein Schreiben des Verbandes Mitteldeutscher Eisenbahnen an den Leiter des Nationalparks. Darin wurde aufgezeigt, dass es zu früheren Zeiten sogenannte Brandschutzwege entlang der Gleise gab. Ist so etwas auch heutzutage vorgesehen?

Der **Geschäftsführer der Harzer Schmalspurbahn GmbH:** Dieses Schreiben von diesem sogenannten Verein ist mir auch bekannt. Das gab es vor einigen Jahren schon einmal. Das geht immer wieder durch die Öffentlichkeit. Die Frage, was man noch machen kann, stellt sich durchaus. Wir fahren seit 1990 im Nationalpark. Die Brandstreifen, die angesprochen wurden, sind in dem Umfang, wie sie zu den Zeiten, als die Reichsbahn dort zuständig gewesen ist, nicht mehr vorhanden. Der Wald und die Vegetation reichen sehr nah an das Streckennetz heran.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich sehe keine weiteren Fragen und erteile dem Landesforstbetrieb, LFB, das Wort.

Ein **Vertreter des LFB:** Ich finde, dass bereits eine Menge gesagt worden ist. Ich möchte auch die Aussagen, die zu forstlichen Aspekten getroffen worden sind, nicht kommentieren, weil es das Thema nicht hergibt. Zum Thema Waldbrandschutz gehe ich davon aus, dass wir als Forstbetriebe eines wirklich leisten können, nämlich die Erhaltung unserer Infrastruktur, und zwar insbesondere für die schwere Technik der Feuerwehren. Daran arbeiten wir. Die Aufgabe von Wegen halte ich für eine wesentliche Fragestellung.

Eine weitere Fragestellung betrifft die Abstimmung der uns vorliegenden digitalen Daten mit den Kräften, die für die Waldbrandbekämpfung betraut sind. Dabei geht es insbesondere um die Waldbrandeinsatzkarte; daran arbeiten wir ebenfalls.

Zum Thema HSB möchte ich aus gegebenem Anlass, da es gestern in der Nachbarschaft in Thüringen in der Nähe der Bahnstrecke einen kleinen Brand gegeben hat, Folgendes sagen: Ich halte es für außerordentlich wichtig, dass wir zumindest außerhalb des Nationalparks prüfen, ob die Erreichbarkeit von Flächen an den Bahnlinien wirklich gegeben ist und möglicherweise verbessert werden kann. Ein Thüringer Kollege sagte mir gestern, es gebe alte Brandwege; diese seien aufgelassen worden und müssten wieder instandgesetzt werden. Ich glaube, es wäre eine gute Idee, die Situation insgesamt zu prüfen.

Abg. Anne-Marie Keding (CDU): Sie sagten, Sie wollten nicht alle forstlichen Fragen aufgreifen. Mich interessiert das Thema das Grasflächen. Vom Leiter des Nationalparks wurde angesprochen, dass er darin eine wesentliche Gefahr für das Ausbreiten und Entstehen von Waldbränden sieht und dass angesichts dessen gerade der Wirtschaftswald seinen Beitrag leiste. Wie sehen Sie das? Gibt es eine Möglichkeit, dagegen anzugehen?

Ein **Vertreter des LFB:** Ohne Frage ist es so, dass trockene Grasflächen Feuer am schnellsten tragen. Die Funktion des Windes kommt hinzu. Solche Grasbrände breiten sich sehr schnell aus, sind aber letztlich im Unterschied zu einem Holzfeuer auch etwas leichter in den Griff zu bekommen. Das liegt daran, dass die Brandmasse relativ schnell vorbeigeht und wenn es zu keinem Vollbrand kommt, dann ist das brennbare Material auch schnell verbraucht.

Klassisch tut man etwas dagegen, indem man Waldbrandschutzstreifen anlegt. Das kennen Sie aus der Altmark, wo an jeder Straße ein Streifen offengehalten wird und das Feuer nicht überlaufen kann. Das setzt voraus, dass solche Flächen maschinell bearbeitet werden können. Das ist im Harz deutlich schwieriger als auf sandigem Boden.

Wir haben ohne Frage durch das veränderte Wetter und Klima, also durch diese ausgeprägte Frühjahrs- und Sommertrockenheit, die im Harz seit einigen Jahren Einzug gehalten hat, eine deutlich höhere Waldbrandgefahr, weshalb wir auch einige Parameter neu bewerten müssen. Die Überprüfung durch Kamerasysteme wurde angesprochen. Möglicherweise ist auch der Waldbrandschutzstreifen bzw. der Waldbrandschutzriegel ein Thema, das im Harz eine größere Brisanz hat. Damit muss man sich intensiv auseinandersetzen.

Wir bemühen uns, unsere Flächen möglichst schnell wieder aufzuforsten, weil die Bedeckung mit jungem Wald logischerweise Gras unterdrückt und damit das Gras als Feuerquelle zumindest ausfällt. Man muss realistisch sagen, dass das zehn bis 20 Jahre dauern wird. Also werden wir für längere Zeiträume mit Vegetationsdecken leben müssen, die nicht optimal sind. Im Augenblick sieht man auch bei uns, dass die Sukzession aus Eberesche, Birke und auch aus anderen Baumarten eine deutlich stärkere Dynamik hat als ich es erwartet habe.

Diese Funktion des Abdeckens kann also nicht nur im Rahmen von Kulturen passieren, sondern auch durch natürlich Abläufe. Ich denke, das geht relativ schnell.

Vorsitzender Michael Scheffler: Ich sehe keine weiteren Fragen. Damit sind wir am Ende unserer Gästeliste und unseres Fachgesprächs angekommen. Wir müssen uns darüber verständigen, wie der Landwirtschaftsausschuss mit dem Selbstbefassungsantrag weiter verfahren möchte.

Abg. Andreas Henke (DIE LINKE): Zunächst vielen Dank an die anwesenden Gäste, die uns Einblicke in die verschiedenen Bereiche gegeben haben. Auch wenn nicht alle Fragen und nicht alle Aufgaben heute umfassend geklärt und abgeschlossen worden sind, möchte ich vorschlagen, dass wir den Selbstbefassungsantrag für heute für erledigt erklären, und zwar auch im Wissen, dass die zuständigen Ministerien an dem Thema arbeiten, insbesondere der Minister für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten. Wir bitten darum, dass wir in regelmäßigen Abständen informiert werden.

Vorsitzender Michael Scheffler: Wir haben bereits die Zusage erhalten, über die Ergebnisse der Brandversuche in Kenntnis gesetzt zu werden. - Wer ist damit einverstanden, den Selbstbefassungsantrag der Fraktion DIE LINKE in ADrs. 8/LEF/17 für erledigt zu erklären? - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei zwei Enthaltungen erklären wir den Selbstbefassungsantrag für erledigt.

Auch von meiner Seite ein herzliches Dankeschön an die Gäste für die Ausführungen.

(Im Anschluss an die Beratungen weiterer Tagesordnungspunkte führen die Ausschussmitglieder eine Befahrung von Waldflächen des Nationalparks Harz durch und nehmen weitere Ausführungen des Leiters des Nationalparks zur Waldbrandsituation und zu anderen den Nationalpark betreffenden Themen entgegen.)

Zu Punkt 2 der Tagesordnung:

Bearbeitungsstand der Flurneuordnungsverfahren in Sachsen-Anhalt

Selbstbefassung Fraktion FDP **- ADrs. 8/LEF/18**

Der Selbstbefassungsantrag der FDP wurde dem Ausschuss am 19. Mai 2022 vorgelegt.

Abg. Johannes Hauser (FDP) bringt den Selbstbefassungsantrag seiner Fraktion im Sinne der schriftlichen Vorlage ein.

> Der **Ausschuss** kommt darin überein, eine Berichterstattung der Landesregierung zu der Thematik in der nächsten Sitzung am 31. August 2022 entgegenzunehmen.

Abg. Hannes Loth (AfD) regt an, im Vorfeld der Beratung des Selbstbefassungsantrags im Ausschuss konkrete Fragestellungen zum Thema über den Ausschussdienst an das Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten zu richten. - Hiergegen erhebt sich kein Widerspruch.

Minister Sven Schulze (MWL) bittet darum, dass die Fragen des Ausschusses noch vor Beginn der sitzungsfreien Zeit des Landtags dem Ministerium zugeleitet werden.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung:

Neue Möglichkeiten zur „Schlachtung im Herkunftsbetrieb“ - ADrs. 8/LEF/9

Vorsitzender Michael Scheffler bittet darum, dass die noch ausstehenden Meldungen von Institutionen, die zu dem avisierten Fachgespräch am 31. August 2022 geladen werden sollten, durch die Fraktionen erfolgen.

Abg. Dorothea Frederking (GRÜNE) weist darauf hin, dass der Selbstbefassungsantrag ihrer Fraktion insbesondere auf die teilmobile Schlachtung abstelle und hierauf auch der Fokus des Fachgesprächs gerichtet sein solle. Zur teilmobilen Schlachtung, so zeigt sie auf, gebe es Neuregelungen infolge der Anpassung der entsprechenden EU-Richtlinie.

Nächste Sitzungen des Ausschusses

Der **Ausschuss** kommt darin überein, die folgenden Beratungsgegenstände in der Sitzung am **31. August 2022** zu behandeln:

- Neue Möglichkeiten zur „Schlachtung im Herkunftsbetrieb“- Selbstbefassungsantrag Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in **ADrs. 8/LEF/9**
- Bearbeitungsstand der Flurneuordnungsverfahren in Sachsen-Anhalt - Selbstbefassungsantrag Fraktion FDP in **ADrs. 8/LEF 18**
- Jagdrecht für Wölfe umsetzen - Antrag Fraktion AfD in **Drs. 8/728**

Für die darauffolgenden Sitzungen des Ausschusses im **September und im Oktober 2022** ist die Behandlung der folgenden Beratungsgegenstände vorgesehen:

- Fördermaßnahmen der 2. Säule der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in Sachsen-Anhalt im Rahmen des nationalen GAP-Strategieplans und in Verbindung mit den Öko-Regelungen der 1. Säule - Selbstbefassung Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in **ADrs. 8/LEF/10**
- Bodenspekulation eindämmen - Anteilskäufe (Share Deals) an Unternehmen mit landwirtschaftlichen Flächen regulieren Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in **Drs. 8/458**

Reisen im Auftrag des Ausschusses

Der **Ausschuss** beschließt, dass die folgenden Einladungen im Auftrag des Ausschusses hätten wahrgenommen werden können bzw. wahrgenommen werden könnten und eine Reisekostenvergütung gemäß § 9 des Abgeordnetengesetzes erfolgen könne:

- Einladung Projekt „Bauernpaten“ durch den LandFrauenverband Sachsen-Anhalt am 17. Mai 2022 in Stendal, OT Gohre
- Einladung zur Veranstaltung des Bauernverbandes zum Thema „Direktvermarktung in Sachsen-Anhalt“ am 2. Juni 2022 in Seeburg
- Einladung zur Waldbesitzertagung am 10. Juni 2022
- Einladung der AMG zur „Verleihung der kulinarischen Sterne“ am 15. Juni 2022 in Magdeburg
- Einladung des Bauernverbandes zum Gespräch vor der Ernte am 20. Juni 2022
- Einladung am 11. Juli 2022 nach Halle zum Klima- und Umweltkongress in das Landesamt für Umwelt (LAU)
- Einladung am 14. Oktober 2022 nach Wittenberg zur Veranstaltung „5 Jahre Gesamtkonzept Elbe“

Vorsitzender Michael Scheffler unterbricht die Sitzung für eine Mittagspause.

(Unterbrechung von 12:05 Uhr bis 13:15 Uhr)

Hiernach führt der Ausschuss eine Befahrung von Waldflächen des Nationalparks Harz durch und nimmt Ausführungen des Leiters des Nationalparks zur Waldbrandsituation und zu anderen den Nationalpark betreffenden Themen entgegen.

Schluss der Sitzung: 14:45 Uhr.

Bereitstellung im AIS/SIS/RIS